

Griechisch im Religionsunterrichte.

Vom

Oberlehrer Dr. Wilhelm Asmus.

Wissenschaftliche Beilage

zum

Programm des Königl. Marienstifts-Gymnasiums

zu Stettin

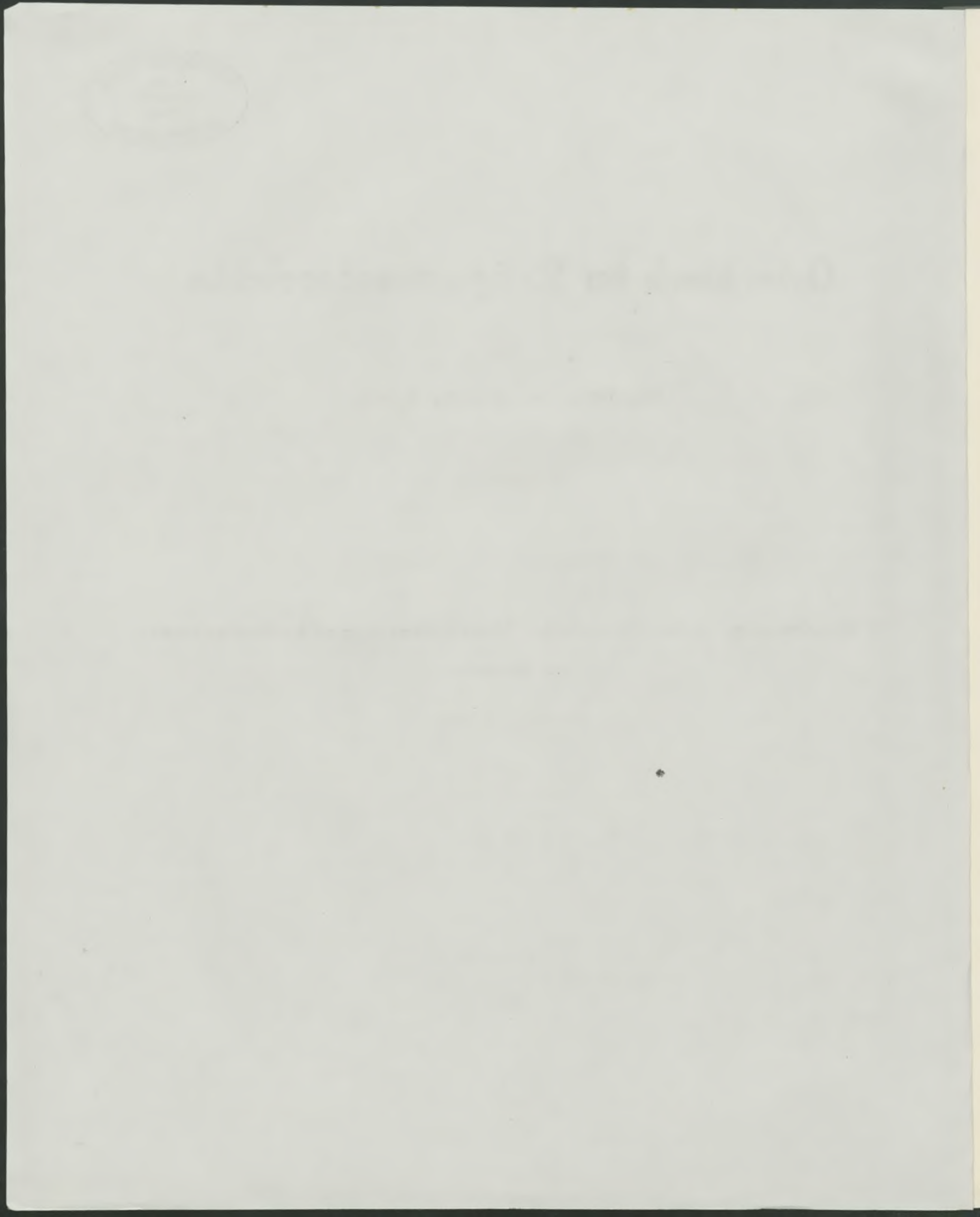
Ostern 1905.

STETTIN.

Druck von Herrcke & Lebeling.

1905.

1905. Progr.-No. 173.



Griechisch im Religionsunterrichte.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff hat zu dem Buche von Lexis: „Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen" den Abschnitt über den griechischen Unterricht geschrieben. Scharf betont er hier, daß in der Schulordnung der Reformation, die ihren Grundzügen nach bis ans Ende des 18. Jahrhunderts geherrscht habe, dem Griechischen lediglich als der Sprache des Neuen Testaments eine kümmerliche Stelle gewährt sei. Diese Ansicht stützt sich wohl auf Paulsens Geschichte des gelehrten Unterrichts und hat sich, soweit ich für Pommern die einschlägigen Quellen habe nachprüfen können, mit gewissen Einschränkungen auch in dieser Provinz als richtig erwiesen. Neben dem Neuen Testament findet man in der Tat die von Wilamowitz aufgezählten wertlosen Schriften der Griechen besonders in den Anfängerklassen, doch liest man am Paedagogium in Stettin schon 1565 und 1574 Demosthenes, Homers Ilias und Odyssee; auch 1576, 1580 und 1584 tritt Homer wieder als Lektüre auf. Die Statuten vom Jahre 1587 [1]) fügen sogar Pindar, Theokrit, Sophokles und Euripides hinzu. An der Stadtschule Stettins wird 1596 Hesiod, in Stargard [2]) um 1610 auch Theognis erwähnt, in Stralsund beschränkt man sich 1561 auf das Lesen einer neutestamentlichen Schrift; aber 1591 sehen wir neben anderen Demosthenes, Xenophon und Hesiod. Später freilich schwinden auch diese wenigen Reste der weltlichen Literatur; in Greifswald treibt man 1653, 1726 und 1790 in nur fünf Wochenstunden griechische Grammatik und Lektüre allein des Neuen Testaments. Das wird im Anfange des 19. Jahrhunderts ganz anders. Wilamowitz sagt S. 162:

„Als erstes fällt auf, daß das Neue Testament bei dem griechischen Unterrichte ganz außer Frage bleibt: so vollkommen ist mit der Tradition gebrochen. Darin spricht sich nicht nur die ästhetische Richtung der Zeit aus; der Religionsunterricht mochte sehen, wie er sich half. Der Erlaß von 1812 redet überhaupt nicht von der Religion. Das Prüfungsreglement von 1834 fordert in der Religion, daß in der Grundsprache des Neuen Testaments einiges mit dem Erfolge eines im ganzen leichten Verständnisses gelesen sei. 1856 ist das bereits aufgegeben. Man mag geglaubt haben, daß die vollkommene Aneignung der Sprache die Fähigkeit dies Griechisch zu lesen mit verliehe. Aber dem war nicht so. Die Schulgrammatik nahm auf die als plebejisch verachtete Sprache kaum irgendwo Rücksicht; heute tut sie es weniger denn je. Schulausgaben biblischer Bücher existieren nicht. Bei

---

[1]) Vgl. Wehrmann bei Kehrbach X (1900) 3, S. 166—173. [2]) Ebenda IV 1, 1894. Auch die folgenden Notizen verdanke ich Herrn Prof. Dr. M. Wehrmann in Stettin.

Paulus hatte der Schüler nicht selten eine ganz ähnliche Aufgabe wie bei Thukydides, einem Schriftsteller zu folgen, dessen Gedankenreichtum des sprachlichen Ausdruckes nicht vollkommen Herr wird. Aber wenn er bei dem Historiker vielleicht den Inhalt über der grammatischen Analyse vergessen lernte, lagen hier die dogmatischen Probleme scheinbar hinter einem selbstverständlichen Wortlaut. Der Erfolg ist für die Theologie der Wahnglaube an eine besondere biblische Gräcität gewesen, für die Schule, daß sie gegenwärtig meist die deutsche Übersetzung neben dem griechischen Texte benutzt, der dann kaum mehr als ornamentalen Wert hat. Die geltenden Lehrpläne lassen den Urtext stellenweise heranziehen.

Die Gymnasiasten nehmen weder die Fähigkeit noch den Antrieb mit, die griechische Bibel zu lesen; die Studenten der Philologie machen große Augen, wenn man ihnen zutraut, den Wortlaut des Vaterunser zu kennen."

Die Vorwürfe des Verfassers, die in diesen Worten liegen, werden erst recht verständlich durch eine Zusammenstellung mit seinen Forderungen, wie er sie in den Verhandlungen der Berliner Schulkonferenz im Jahre 1900 ausgesprochen hat. Dort erklärt er, es sei für das Gymnasium notwendig, daß seine Schüler die platonischen Dialoge läsen, um die philosophische Grundlage zu gewinnen, und das Neue Testament im Urtext in sich aufnähmen, damit Paulus ihnen ein vertrauter Mann werde. Leider sei beides zur Zeit nicht der Fall.

Wenn der Philologe sich so zu dem griechischen Testamente stellt, was dürfen wir uns wundern, wenn der Theologe dahinter nicht zurückbleibt. Bei derselben Gelegenheit, wo Wilamowitz auf Plato und Paulus hinwies, erklärte Adolf Harnack:[1])

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sowohl der deutsche wie auch der Geschichtsunterricht und — so sollte es wenigstens sein — auch der Religionsunterricht ganz durchdrungen ist von den eigentümlichen Anregungen und Direktiven, die aus der Kenntnis des Griechischen hervorgehen." . . . „Mit der Sprache hängt ein Stück Geist zusammen, der durch keine Übersetzung wiedergegeben werden kann." . . . „Die Sprache ist nicht bloß eine Scheide, worin das Messer des Geistes steckt, sondern sie ist ein Teil des Messers selbst."

Ausführlicher drückt sich Harnack 1902 in seinem Buche über die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten aus (S. 45 f.).

„Kaum gibt es eine Tatsache, die des Nachdenkens so würdig ist, wie die, daß die Religion Jesu auf jüdischem Boden und — worauf man mit Recht hingewiesen hat — auf semitischem Boden überhaupt keine Wurzeln hat fassen können.[2]) Es muss doch etwas in dieser Religion gelegen haben und liegen, was dem freieren griechischen Geist verwandt ist. In gewisser Weise ist ja das Christentum bis auf den heutigen Tag griechisch geblieben; denn die Formen, die es auf diesem Boden angenommen hat, sind in den großen Kirchen — auch im Protestantismus — wohl modifiziert, aber nicht abgestreift worden. Das Evangelium verband sich besonders enge mit dem Griechentum, aber exklusiv ist es auch in dieser Verbindung in unserer Periode nicht geworden; im Gegenteil — man legte, wie schon der Apostel Paulus getan, das höchste Gewicht darauf, daß alle Völker berufen seien und das Evangelium von Angehörigen aller Nationen aufgenommen sei. Als primi inter pares galten allerdings die Griechen, und ihr Ansehen musste in dem Maße wachsen, als man auf die Tradition Gewicht legte und diese

---

[1]) Dr. Harnack, S. 79 der Verhandlungen über Fragen des höh. Unterr. 1900. [2]) „Die Syrer bilden eine gewisse Ausnahme; aber wie stark gräcisiert diese syrische Kirche, obgleich sie ihre eigene Sprache beibehalten hat!"

doch nicht bis zu den Juden zurückführen konnte und durfte. Die Berufung auf die jerusalemische Gemeinde war seit der Mitte des 2. Jahrhunderts eine Berufung auf eine griechische, nicht auf eine jüdische Gemeinde."

Die Bemühungen der beiden genannten Gelehrten haben einen gewissen Erfolg gezeitigt, der sich in den Lehrplänen von 1901, allerdings nur bei genauerem Zusehen und Vergleichen mit ihren Vorgängern zeigt. Ich darf wohl die etwas unwirsch von Wilamowitz abgebrochene Ausführung über das Heranziehen des Urtextes ergänzen. Die Lehrpläne von 1882 (S. 14) fordern „Bekanntschaft mit dem Hauptinhalte ... des Neuen Testaments (aus welchem Abschnitte in der Urschrift zu lesen für den Unterricht in der obersten Klasse empfohlen wird)". Der Inhalt der Klammern bleibt bei den sonst gleichlautenden Bestimmungen (S. 29) für die Realgymnasien und Oberrealschulen weg. Die Rücksicht auf diese Schulen und auf das von allen drei Schulgattungen gemeinsam zu Erstrebende hat dann wohl diese Empfehlung 1891 und 1901 überhaupt schwinden lassen. Es heisst nun:

„Lehrziel, Lehraufgaben und methodische Bemerkungen" für den Religionsunterricht „gelten im wesentlichen für die entsprechenden Stufen aller Arten von höheren Schulen." „Der evangelische Religionsunterricht an höheren Schulen verfolgt, unterstützt von deren Gesamttätigkeit, das Ziel, die Schüler durch Erziehung in Gottes Wort zu charaktervollen christlichen Persönlichkeiten heranzubilden, die sich befähigt erweisen, dereinst durch Bekenntnis und Wandel und namentlich auch durch lebendige Beteiligung am kirchlichen Gemeindeleben einen ihrer Lebensstellung entsprechenden heilsamen Einfluß innerhalb unseres Volkslebens auszuüben." Zur Lehraufgabe der Prima gehört „Erklärung ausgewählter Abschnitte des Evangeliums Johannis und neutestamentlicher Briefe, namentlich des Römerbriefes, bei dem Gymnasium stellenweise unter Heranziehung des Urtextes."

Soweit zeigen die Lehrpläne von 1891 und 1901 außer Verbesserungen im Ausdruck keinen Unterschied. In den methodischen Bemerkungen jedoch tritt eine bedeutungsvolle Änderung auf. Im Jahre 1891 begegneten folgende Worte mancherlei Widerspruch: „Auch in der Prima des Gymnasiums ist bei dem Lesen der neutestamentlichen Schriften im allgemeinen der deutsche Text zu Grunde zu legen. Jedoch kann hier wenigstens abschnittsweise der griechische Text herangezogen werden, um den Schüler zum Zurückgehen auf den Urtext anzuleiten. Es ist aber vorzusehen, daß dadurch der Unterricht nicht einen philologischen Charakter bekomme und sein Hauptzweck gefährdet werde." In dem Mittelsatze ist nun 1901 aus der Erlaubnis eine Vorschrift geworden. „Für wichtige Abschnitte ist jedoch der griechische Text heranzuziehen, um die Schüler zum Zurückgehen auf den Urtext anzuleiten." Die Warnung vor philologischem Betrieb ist mit Recht geblieben. Schulausgaben biblischer Bücher, wie sie Wilamowitz vermißt, würden sicher die Gefahr einer solchen noch steigern. Das zeigt eine Sammlung, die schon seit einigen Jahren bei Teubner erschienen ist: Novum testamentum graece. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. Fr. Zelle. Die erschienenen Bände leiden freilich an mangelhafter Textgestaltung. Handlicher und besser brauchbar als diese Bücher sind die Textausgaben der einzelnen Teile des Neuen Testaments, welche die privilegierte Württembergische Bibelanstalt herausgibt. Aber auch bei Fernhaltung philologischer Durchnahme handelt es sich doch immer nur um einzelne Abschnitte, die griechisch gelesen werden sollen. Da tritt nun gleich eine kleine Unstimmigkeit hervor. Das von Wilamowitz herausgegebene griechische Lesebuch ist zur Lektüre in den Oberklassen der Gymnasien von der Behörde gestattet. Nach der Vorrede aber setzt der Verfasser voraus, daß „Homer, die Tragödie, das Neue Testament und etwas Großes und Ganzes von Platon im Laufe der vier verfügbaren Jahre gelesen wird". Der hier gewählte Ausdruck Tragödie

läßt uns zwar annehmen, daß auch nicht das ganze Testament von ihm gemeint ist. Immerhin wird doch aber, wenn der Ausdruck nicht gar zu summarisch sein soll, an ganze Briefe oder Bücher zu denken sein. Zur Überleitung in die Geschichte der Kirche bietet dann das Lesebuch selbst an altchristlichen Stücken S. 343 ff.:

1. Verfassung und Gottesdienst der altchristlichen Gemeinde, aus der Apostellehre,
2. Das Christentum als Offenbarung der wahren Wissenschaft, aus dem Protreptikos des Clemens,
3. Die Christen als Träger eines neuen Lebens, der Brief an Diognet.

Der hier gebotene Lesestoff scheint nach der Bestimmung des Buches auch dem Lehrer des Griechischen zugedacht. Dieser wird jedoch nur dann danach greifen, wenn er Religion lehrt. So ergibt sich überhaupt die Möglichkeit, die genannten Stücke dem Religionsunterrichte zuzuweisen. Damit würden wir aber Bahnen beschreiten, wie sie Heinzelmann in seinem Buche zur Behandlung der Kirchengeschichte im evangelischen Religionsunterrichte der Gymnasien S. 23 weist.

Er tritt für die Pflege des geschichtlichen Sinnes ein, wozu neben dem Geschichtsunterricht vor allem der Religionsunterricht berufen sei. Auch von anderer Seite sei das Lesen geeigneter Abschnitte aus den Schriften der Hauptträger der kirchengeschichtlichen Entwicklung gefordert. Er möchte nun aber diese Forderung für die humanistischen Gymnasien, entsprechend der ihnen zugewiesenen allgemeinen Aufgabe, ihre Zöglinge überall wo möglich zu den Quellen der Bildung zu führen und ihre Urteilskraft auf dem Wege der Selbsttätigkeit zu üben, dahin erweitern und vertiefen, daß er eine Lesung zusammenhängender und wohlgeordneter Abschnitte aus geeigneten Schriften bedeutender Kirchenlehrer der alten Zeit in der griechischen oder lateinischen Ursprache als wünschenswert erklärt. Dabei setzt er voraus, daß der Religionslehrer zugleich auch in anderen Fächern unterrichtet, daß die Unterprima beide Sprachen genügend beherrscht und die Quellenstücke nicht in der Schule benutzt, sondern von lernbegierigen Schülern zu Hause gelesen werden. Der Verfasser hat dann eine Auswahl zusammengestellt und darin nur Stücke geboten, die ein größeres zusammenhängendes Ganze bilden, die dem Inhalt nach lehrreich, der Form nach möglichst sprachrichtig und logisch durchsichtig sind. Durch ihre Anordnung, Überschriften und Belegstellen lehrreich, haben sie besonders kulturgeschichtliche und apologetische Bedeutung. Der Herausgeber gibt die Texte ohne Anmerkungen in der Voraussetzung, daß der Lehrer dem Schüler Auskunft geben werde; eine deutsche Übersetzung hält er für verwerflich. Es wäre also nur im Sinne Heinzelmanns, oben aufgeführte Stücke des Lesebuchs dem Religionslehrer zu überlassen. Das ist auch die Meinung Ph. Wegeners[1]) in Greifswald, der den griechischen Unterricht bespricht und den Stoff des Lesebuches auf die einzelnen Klassen verteilt. Über die Art der Verwendung haben Lentz[2]) in Rastenburg und Spreer[3]) in Merseburg sich auf Grund von Erfahrungen geäußert; ersterer hat die Stücke in kleinerem Kreise freiwillig sich meldender Oberprimaner, letzterer in einzelnen Vertretungsstunden für den Religionslehrer in O II oder auch bei der Behandlung der Kirchengeschichte selbst lesen lassen.

Aus all dem Gesagten ergibt sich, daß die Lehrpläne jetzt die Lesung des Urtextes in Prima für wichtige Stellen des Neuen Testaments vorschreiben, daß ein griechischer Lesestoff für die älteste Kirchengeschichte in dem Lesebuche von Wilamowitz empfohlen wird und daß dieser von

---

[1]) Monatsschrift für höhere Schulen I. 549 ff. Direktor Dr. Ph. Wegener in Greifswald. [2]) Monatsschr. I. 653 f. Prof. Dr. Lentz in Rastenburg. [3]) Monatsschr. III. 440. Direktor Spreer in Merseburg (sehr beachtenswerter Vorschlag).

den Religionslehrern auch schon für die Obersekunda gern aufgegriffen ist. Wenn ich schließlich auf den Wert der griechischen Sprache für den Religionsunterricht hinweise, den Philologe, Theologe und Pädagoge in gleicher Weise geäußert haben, so dürfte es, um das Thema „Griechisch im Religionsunterricht“ zu rechtfertigen, nicht mehr nötig sein, sich auf den Reformer Otto Pfleiderer[1]) zu berufen, der die richtige Gestaltung des Religionsunterrichts von einer gründlichen, auf wissenschaftlichem Schrift- und Geschichtsverständnis beruhenden Behandlung erhofft. Auf andere Verbesserer des Religionsunterrichtes, deren Zahl Legion ist,[2]) hier einzugehen, verzichte ich. Kautzsch bedeutsame Schrift „Bibelwissenschaft und Religionsunterricht“ beschäftigt sich nur mit dem Alten Testamente, und O. Baumgarten, dessen lesenswertes Buch „Neue Bahnen, der Unterricht in der christlichen Religion im Geiste der modernen Theologie“[3]) stellenweise wie eine Bankerotterklärung jeder religiösen Unterweisung der konfirmierten Jugend erscheint, will in den Oberklassen viel über und von der Bibel, aber wenig, wie mir scheint, in ihr lesen. Die Durcharbeitung des Römerbriefes, noch dazu in der Ursprache, hält er für verfehlt.

Es liegt nahe, bei der Behandlung unseres Stoffes historisch zu verfahren. Man würde dann eine Einzeldarstellung aus dem großen Gebiete der Geschichte der Pädagogik erhalten, die im kleinen vielleicht reicher ausgestaltet wäre, aber doch kaum viel ergeben würde, was nicht schon in großen Zügen richtig dargestellt ist. Jedenfalls dürfte eine solche auf dem Studium der Schulordnungen beruhende Abhandlung des unmittelbaren Eindruckes auf die Gegenwart entbehren. Deshalb begnüge ich mich mit einigen Rückblicken auf die Vergangenheit, soweit sie örtliche Bedeutung haben, und werde dann aus der Sache selbst nachzuweisen suchen, daß wir die griechische Sprache zur Schrifterklärung, zum Verständnis der alten Kirche und zur Sicherung und Abwehr in der Gegenwart bedürfen. In methodischer Beziehung wird die Verwendung des Urtextes die Darbietung, Verknüpfung und Wiederholung des Stoffes fördern. Im Vordergrund soll dabei immer die Sprache, nicht die Grammatik, stehen und griechisches Wesen nur zur Aushülfe, keineswegs erschöpfend herangezogen werden. Außer Betracht bleibt auch die Frage nach einem Vorteil oder Schaden für den griechischen Unterricht.

Die Bemühungen Luthers, Melanchthons und Bugenhagens[4]) um den Grundtext der Bibel und um die Einführung des Griechischen in die Schulen sind so bekannt, daß ich kein Wort darüber zu verlieren brauche. Dagegen erscheint es nicht überflüssig, einleitend auf die Begeisterung[5]) hinzuweisen, mit der auch Humanisten das griechische Testament gelesen haben; einen schwachen Abglanz durften wir in unseren Tagen erleben, als Aristoteles' Schrift vom Staate der Athener und die Zwölfapostellehre aus dem Dunkel der Vergessenheit auftauchten. Teilte sich auch zur Zeit des Wiedererwachens der klassischen Studien das Interesse bei der Fülle dessen, das neu bekannt wurde, das griechische Testament stand doch im Vordergrunde. So war der Mathematiker Regiomontanus vor allem darauf bedacht, ein solches zu erwerben. Als ihm der Ankauf mißlang, schrieb er es sorgfältig und sauber ab, um diesen Schatz dann stets bei sich zu tragen. Erasmus von Rotterdam, dessen Lehrer Hegius die Wichtigkeit der griechischen Sprache zum Verständnis aller möglichen Wissenschaften, der Rhetorik,

---

[1]) Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. Jahresber. üb. d. höh. Schulw. v. Rethwisch XVIII, 1903, III 1a. [2]) Ausser den in Rethwisch' Jahresberichten schon genannten siehe „Die Weiterentwicklung der christlichen Religion.“ München 1904 (Lettmann). Darin: Prof. D. Dr. W. Rein über „Religion und Schule“. [3]) Tübingen (Mohr) 1903. [4]) Vgl. auch Vogelreuter, Gesch. d. griech. Unterrichts in deutschen Schulen seit der Reformation 1891, ein Buch, das freilich nicht sehr tief eindringt. [5]) Vgl. Kaemmel, Gesch. d. dtsch. Schulwesens, S. 398. G. v. Bülow, Beiträge zur Geschichte des Pommerschen Schulwesens im 16. Jahrhundert. Stettin 1880.

Grammatik, Mathematik und der Bibel gelehrt hatte, trieb besonders deshalb Griechisch, weil er in der Kenntnis dieser Sprache das unentbehrlichste Hülfsmittel zum wahren Verständnis der heiligen Schrift sah, das erst eine wahre Theologie möglich mache.

Nach den oben erwähnten Statuten des Pädagogiums in Stettin vom Jahre 1587 lehrt der Rektor in den obersten der vier bestehenden Klassen Griechisch an den besten weltlichen Schriften gebundener oder freier Rede. Der grammatische Unterricht, tirocinium linguae Graecae, beginnt in der vorhergehenden Klasse. Die Anfänger sollen erst die Elemente der lateinischen Grammatik sicher haben, dann aber an Phokylides, Theognis, Isokrates und Plutarchs Schrift *περὶ παιδείας* bei dem Konrektor Griechisch lernen. „Constat enim unius linguae cognitionem sine altera mancam esse et mutilam." Demselben Lehrer liegt auch Sonnabends die Durchnahme des griechischen Evangeliums ob. Schon in der dritten Klasse lernen die Schüler die griechischen Buchstaben an der Lesung des Evangeliums. Dieser Brauch war pietistischen Schulen eigen. Anschaulich schildert Paulsen,[1]) wie nach dieser Reformmethode am Hallischen Pädagogium unterrichtet wurde. Der Lehrplan für das Griechische ist in Stettin kurz folgender: tertiani „literas graecas discunt ex lectione evangelii dominicalis", secundani „rudimenta linguae graecae latinis coniungunt", primani „literas . . graecas . . tractant . . et studia theologica et scribunt graece". (Kap. X.) Zwei Religionslehrer wirken an der Anstalt; der zweite behandelt die Dogmatik Philipp Melanchthons. „Sed quia necesse est ad fontes et lectionem textuum adduci discentes, ideo profuerit absoluto loco prolixiore quandoque, . . aliquam partem epistolarum Pauli aut coeterorum quoque librorum novi testamenti interponere, quae contineat ordinariam sedem eius materiae: veluti post locum de iustificatione quatuor aut octo priora capita epistolae ad Romanos aut ad Galatas: de lege quintum caput Matthei cum duobus sequentibus: de praedestinatione nonum caput ad Romanos cum duobus sequentibus: itemque de coeteris . . . Interpretetur grammatice textum graecum et fundamenta doctrinae et confessionis nostrae, qualia in ipsis locis declarata etiam sunt, propius monstret ibi in textu." (Kap. VII.)

Einen anderen Geist atmet die Ordnung des Gymnasiums zu Greifswald 1726.[2]) Die weltlichen Schriftsteller sind verschwunden. Greifswald war, als diese Ordnung erschien, noch schwedisch; für den damals schon preußischen Teil Pommerns kommt die Königliche Verordnung Friedrich Wilhelms I. vom 30. September 1718 „wegen der studierenden Jugend" usw. in Betracht, die im Sinne A. H. Frankes in Halle als Zielleistung der Schüler im Griechischen fordert: „das Novum Testamentum sollen sie in fontibus absque interprete lesen und vertiren." Für Greifswald ist von 1653 bis 1816 in den Vorschriften über den griechischen Unterricht kein Wechsel eingetreten. In der Ordnung von 1726 heißt es also: „Weil auch die Authores, sowohl im Lateinischen als im Griechischen das N. T. hauptsächlich der Grammatic halber tractiret werden, so soll damit nicht zu sehr in einer Stunde geeilet werden, damit nicht mehr in einem penso absolviret, als die Schüler mit gutem Bedacht und Nachdenken repetiren können. Vielmehr wird nöthig sein, daß bei jedem penso alle partes Grammaticae soviel möglich ist, repetiret, und also die reguln durch die im jeglichen penso vorkommende exempla desto deutlicher gemacht und eingeschärffet werden."[3]) Der Rektor treibt zwei Stunden in der Woche das griechische Testament in der 1. Klasse; es wird ihm anheimgegeben, seine Schüler auch etwas in die weltliche Literatur der Griechen einzuführen. „Dazu kann er denn abermal in denen

---

[1]) a. a. O. I² 556. K. v. Raumer III⁴, 1873, S. 39 u. [2]) Die Universität Greifswald verhielt sich um 1510 ablehnend gegen den Humanismus. Vgl. Kämmel, a. a. O. S. 292. [3]) Vormbaum, Evang. Schulordnungen III, S. 291.

privat-Stunden einen derer leichtesten erwählen." [1]) Belegstellen für den Katechismus werden griechisch gelernt. Der Konrektor dociert in den beiden obersten Klassen zwei Stunden „Welleri griechische Grammaticam" und am Sonnabend Morgen das griechische Evangelium und Epistel „lässet selbiges vertiren, die Wörter nach der Grammatica analysiren, zeiget iuxta Syntaxin die constructiones und fräget die vocabula. Wobei höchst nöthig ist, Ermahnung hinzuzufügen, daß, da auf die Art die Schüler einen praegustum vom wahren Sinn dieser texte erlanget, sie am folgenden Sonntag in denen Predigten weiter mit Andacht auf die ausführlichere Erklärung und Anwendung derselben acht geben mögen." [2]) Ich habe die Ordnung von 1726 ausgezogen, weil sie besonders ausführlich ist und Licht wirft auf die auch in Stettin dem Konrektor obliegende Durchnahme der Perikope am Sonnabend. Sonst sind die Bestimmungen bis auf die Tagesstunden genau so, wie die 1653 erlassene series lectionum publicarum in schola Gryphica vorschreibt.[3]) Der Rektor lehrt zwei Stunden griechisches N. T. in der obersten Klasse (V), der Konrektor zwei Stunden Wellers griechische Grammatik in den beiden obersten Klassen zusammen (IV u. V) und eine Stunde Evangelium und Epistel; zusammen fünf Stunden, das ist alles. Ebenso ist es in Greifswald 1790; erst 1816 werden 20 Stunden angesetzt; man kehrt zu Homer, Euripides und Thukydides zurück. Der Umschwung war allerdings gewaltig.

Immerhin konnte doch in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts ein Lehrplan für den Religionsunterricht vorgeschlagen werden, der noch viel weniger als die oben ausgezogenen Schulordnungen die wirklichen Zustände zeigen mag, von dem wohl manches auf dem Papier geblieben ist, der aber doch schließen lässt, auf welchem Boden er erwachsen ist und auf welches Ziel der Verfasser in seinem Wirkungskreise zuhielt. In der 1. Auflage der Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens von Schmid hat A. Kolbe in Stettin (1869) den Artikel „Religionsunterricht in höheren Schulen" geschrieben. Er weist die Apostelgeschichte nebst einer Auswahl aus den neutestamentlichen Briefen der O III zu. In Obersekunda, wo sie jetzt lehrplanmäßig durchgenommen wird, will er das Evangelium Marci und einen kleineren Brief, Galaterbrief oder Philipperbrief, in Unterprima Evangelium Johanni, 1. Brief des Johannes und Römerbrief, in Oberprima Apostelgeschichte, von Obersekunda ab alles griechisch lesen. Er erwähnt dort auch Bouterweks Forderung, zusammenhängende Stellen aus dem griechischen N. T. zu memorieren. Es kam vor, daß einzelne Schüler als freiwillige Aufgabe fast den ganzen Römerbrief auswendig lernten. Eine ähnliche Gedächtnisübung empfiehlt auch jetzt noch E. Haupt in Halle, wenn er z. B. bei der Auslegung des Hebräerbriefes den Studenten rät, die in jeder Vorlesung zu behandelnden Verse dem Gedächtnis einzuprägen und so allmählich den griechischen Text des ganzen Briefes oder großer Teile zu lernen.

Auf den Gymnasien werden solche Erscheinungen vereinzelt geblieben sein. Der Überblick, den Wilamowitz von höherer Warte aus gibt, ist pessimistisch, entspricht aber wohl im großen und ganzen der Wirklichkeit. Er klagt darüber und mit Recht. Deshalb wollen wir nun auf Grund der vorliegenden Verhältnisse im einzelnen fragen, inwieweit die Kenntnis des Griechischen nötig und wünschenswert für den Religionsunterricht ist.

So sehr auch die neusten Schulbücher auf die realen Anstalten in der Ausscheidung aller griechischen Ausdrücke Rücksicht nehmen, so bleibt doch immer noch ein Rest, der schon in den untersten

[1]) Vormbaum, Evang. Schulordnungen III, S. 295. [2]) S. 301. [3]) Lehmann, Gesch. d. Gymn. zu Greifswald 1861, S. 161 ff.

Klassen auf die Sprache des Neuen Testaments hinweist. So geht der Sextaner in die Aula, singt Liederstrophen, hört aus der Bibel Evangelium und Epistel, Stellen aus Propheten und Psalmen. Er lernt im Katechismus die Gebote. Der Lehrer erzählt ihm vom Paradies, von Engeln, von den Erzvätern, von Mesopotamien, vom Nil, von Cymbeln, Cither, Scepter und Thron Davids, von Priestern, von Christus. Der Quintaner lernt Myrrhen, die Apostel Petrus und Philippus kennen, den Teufel, den römischen Kaiser, Almosen, Talent, Synagoge, Synedrium, Pfingsten, die Kirche. Des Quartaners Blick fällt in der Bibel auf Genesis, Exodus, Deuteronomium, Psalter, poetische und prophetische Bücher, er hört auch wohl etwas von Kanon,[1]) Papyrus, Dekalog (Katalog), Tyrannen, Laien, Proselyten, von Theophilus, von dem ersten Märtyrer Stephanus und dem Apostel Paulus. Dem Untertertianer tritt in dem Pharao, der von Joseph nichts wußte, ein orientalischer Despot entgegen, gewöhnt sich beim Buche Hiob Prolog und Epilog zu sagen, das Problem ist noch zu hoch für ihn. Bei der Durchnahme des Kirchenjahres lernt er, was Epiphanias und Pfingsten heißt, in den Ordnungen des christlichen Gottesdienstes, evangelischen oder katholischen, tritt ihm Liturgie und Perikope entgegen. Dem Obertertianer gibt Luthers und Melanchthons Leben neue Begriffe in Theologie, Thesen, Ketzer, Programm, Klerus (Ap. 1 $_{17}$, 1. Petr. 5 $_{3}$), Laien, Münster, Bischof, Mysterien, Apologie, Adiaphora, taufen (*βάπτειν* = eintauchen Luc. 16 $_{24}$). Dazu treten in Untersekunda Synopse, synoptisch, Almosen, Monotheismus, Atheismus, Polytheismus, Asket und oikumenische Symbole. In den Oberklassen werden sich Ausdrücke wie Diakon, Presbyter, Agape, Zelot, Synagoge, Proselyten, Logos, Gnosis, Gnostiker, Monophysiten, Synergismus, Anachoret, Eremit, Kanon, Dogma, Orthodoxie, Häretiker, Schisma, Schismatiker, Hierarchie, Anathema, Eucharistie, Mystik, Basilika, Schiff (*ναῦς* = navis, *ναός* = *ἱερόν*), Peristyl, Apsis, Plastik, Kathedra, Kathedrale, Agia Sophia in Constantinopel, Synode, Synodalverfassung, Episkopalverfassung, Diöcese, Metropolit kaum vermeiden lassen.

Vollends aber das im Gottesdienst gesungene Du bist A und O,[2]) Kyrieleis, das auf Kirchhöfen oder Altären auch jetzt noch zuweilen vorkommende Monogramm Christi[3]) dürfte doch wohl dem Schüler soweit bekannt sein, daß er einfachen Leuten Auskunft geben kann. Von solchen kommen, wenn sie Bibelleser sind, auch noch andere Fragen und Zweifel; besonders sind es die Parallelstellen, die dazu Anlaß geben. Bei den Hinweisen auf das Alte Testament finden sie Verschiedenheiten des Textes und können sich das nicht erklären. Auch unsere Schüler vergleichen gern; da geht es ihnen ebenso. Schnell werden nun die, welche eine bleibende Bedeutung des Alten Testaments leugnen, bei der Hand sein und den Zitaten jeden Wert absprechen. Sie stützen sich auf die Abneigung, die berühmte Männer, wie Marcion, Kant, ja Schleiermacher dem Alten Testament entgegengebracht haben, und wenn sie auch nicht die schärfsten Angriffe mitmachen, so stimmen sie doch denen zu, die da meinen, eine Zurückführung auf eine niedere, im Christentum endgültig überwundene Stufe der Religion sei nicht nur unnötig, sondern sogar schädlich, weil sie Verwirrung des Urteils und unklare Vermischung hervorrufe. Gegen solche Angriffe hat Kautzsch in seiner überzeugenden Weise dargelegt, wie auch dann, wenn man alle sicheren Ergebnisse der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft anerkenne, doch in den Schriften der Propheten der unvergängliche Kernpunkt christlicher Religion enthalten sei, die Sündenerkenntnis und die Sehnsucht nach wahrer Erlösung. Sieht Kautzsch nun aber auch die Bedeutung der Propheten nicht in einer

---

[1]) Apocryphen. [2]) Vgl. Off. 1 $_{8}$ = 21 $_{6}$. [3]) Vgl. Euseb. de vita Constantini I 2 in der Beschreibung des Labarum. In neuester Zeit an der Schifferkirche in Berlin.

möglichst speziellen Vorhersagung in bezug auf die Person und das Werk Jesu Christi, so ist eine solche Auffassung aber doch sicher im Neuen Testament vorausgesetzt. Infolgedessen muss damit bei der Erklärung gerechnet werden. Ein brauchbarer Weg zu der Fassung der Zitate im Neuen Testament öffnet sich bei Benutzung der griechischen Übersetzung, die in Alexandria rund 200 Jahre vor Christi Geburt entstanden ist. Zweiundsiebzig jüdische Schriftgelehrte sollen auf Veranstaltung des Königs Ptolemäos Philadelphos von Ägypten das Werk geschaffen haben. Diese sogenannte (LXX) Septuaginta, die in der griechisch-katholischen Kirche dieselbe Bedeutung hat, wie die lateinische Vulgata in der römisch-katholischen, empfiehlt es sich gelegentlich heranzuziehen. Man wende hier nicht ein, daß man unter Zuhülfenahme einer genauen Übersetzung die Schwierigkeiten, die der Text Luthers stellenweise bietet, beseitigen könne. Ich lasse, um diesen Einwand zu entkräften, dem Luthertext in den folgenden Beispielen zuerst die Verdeutschungen von Kautzsch für das Alte und von Weizsäcker für das Neue Testament folgen, ehe ich neben dem Griechisch des Neuen Testaments das der LXX anführe.

Im 6. Kapitel erzählt Jesaias, wie er zu einem lange erfolglosen Wirken im Volke berufen sei.

Höret es und verstehet es nicht usw.

Diese Stelle ist frei aus dem Gedächtnis Lucas 8_{10}, Marc. 4_{12}, Joh. 12_{40}, Röm. 11_{8}, genauer und ausführlicher Math. 13_{13} f. und Apostelg. 28_{26} zitiert. Ich kann mich auf die Besprechung der letzten Stelle beschränken. Paulus predigte den Juden in Rom von Jesu aus dem Gesetz Mosis und aus den Propheten. Aber seine Zuhörer wandten sich von ihm ab.

25. Da sie aber unter einander mißhellig waren, gingen sie weg, als Paulus ein Wort redete: Wohl hat der heilige Geist gesagt durch den Propheten Jesaias zu unseren Vätern,
26. Und gesprochen: Gehe hin zu diesem Volk, und sprich: Mit den Ohren werdet ihr es hören, und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihr es sehen, und nicht erkennen.
27. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwer mit den Ohren, und schlummern mit ihren Augen, auf daß sie nicht dermaleins sehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und verständig werden im Herzen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe.

9. Und er sprach: Gehe hin, und sprich zu diesem Volk: Höret es, und verstehet es nicht; sehet es, und merkt es nicht!
10. Verstocke das Herz dieses Volks, und lass ihre Ohren hart sein, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen.

Hier wird durch „dermaleins“ in V. 27 ein Hinweis auf die Zukunft gegeben, der nicht zu der Jesaiasstelle paßt. Das Wort ist denn auch in der Übersetzung von Weizsäcker weggefallen.

Weizsäcker übersetzt:

26. Gehe hin zu diesem Volke und sage: mit dem Gehör sollt ihr nicht hören und nichts verstehen, und mit dem Gesicht sehen und nichts erblicken.
27. Denn es ward das Herz dieses Volkes verstockt, und sie sind schwerhörig geworden, und ihre Augen haben sie verschlossen, daß sie nicht sähen mit den Augen, und nicht hörten mit den Ohren, noch verständen mit dem Herzen und umkehrten und ich sie heile.

Kautzsch übersetzt:

9. Gehe hin und sprich zu diesem Volke:
Hört immerfort — doch ohne zu verstehen!
Seht immerfort — doch ohne zu erkennen!
10. Verstocke das Herz dieses Volkes und verhärte seine Ohren und blende seine Augen, daß es mit seinen Augen nicht sehe und mit seinen Ohren nicht höre und sein Herz einsichtig werde und sich bekehre und Heilung erfahre.

26. λέγων·
πορεύθητι πρὸς τὸν λαὸν τοῦτον καὶ εἰπόν·
ἀκοῇ ἀκούσετε καὶ οὐ μὴ συνῆτε,
καὶ βλέποντες βλέψετε καὶ οὐ μὴ ἴδητε·
27. ἐπαχύνθη γὰρ ἡ καρδία τοῦ λαοῦ τούτου,
καὶ τοῖς ὠσὶν βαρέως ἤκουσαν,
καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτῶν ἐκάμμυσαν·
μήποτε ἴδωσιν τοῖς ὀφθαλμοῖς
καὶ τοῖς ὠσὶν ἀκούσωσιν
καὶ τῇ καρδίᾳ συνῶσιν καὶ ἐπιστρέψωσιν,
καὶ ἰάσομαι αὐτούς.

LXX. Cod. Alexandrinus:
9. καὶ εἶπε,
πορεύθητι, καὶ εἰπὸν τῷ λαῷ τούτῳ,
ἀκοῇ ἀκούσετε, καὶ οὐ μὴ συνῆτε,
καὶ βλέποντες βλέψετε, καὶ οὐ μὴ ἴδητε.
10. ἐπαχύνθη γὰρ ἡ καρδία τοῦ λαοῦ τούτου,
καὶ τοῖς ὠσὶν αὐτῶν βαρέως ἤκουσαν,
καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτῶν ἐκάμμυσαν·
μήποτε ἴδωσι τοῖς ὀφθαλμοῖς
καὶ τοῖς ὠσὶν ἀκούσωσι,
καὶ τῇ καρδίᾳ συνῶσι καὶ ἐπιστρέψωσιν,
καὶ ἰάσομαι αὐτούς.

Erst bei Lesung des griechischen Textes fällt der Vergleich des Zitates auch im Anfange von Vers 27 befriedigend aus. Der Verfasser der Apostelgeschichte hat den hebräischen Wortlaut nicht ungenau gelesen, sondern die etwas veränderte griechische Bibel vor sich gehabt. Dasselbe Resultat erhalten wir bei Math. 13_{14} f.

Ganz ähnlich wie in Rom warnt Paulus in Antiochien in Pisidien die Juden nach der Missionspredigt mit dem Hinweis auf Habakuk 1_{5}. Ap. 13_{40} f. = Hab. 1_{5}.

40. Sehet nun zu, daß nicht über euch komme, das in den Propheten gesagt ist:
41. Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch, und werdet zu nichte; denn ich tue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzählen wird.

Weizsäcker übersetzt:

Sehet, ihr Verächter, wundert euch und vergehet; denn ich vollbringe ein Werk in euren Tagen, ein Werk, das ihr nimmermehr glauben werdet, wenn man es euch erzählt.

5. Schauet unter den Heiden, sehet und verwundert euch; denn ich will etwas tun zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, wenn man davon sagen wird.

Kautzsch übersetzt:

Sehet auf, ihr Treulosen und blickt umher! Stieret und staunet! Denn er wirkt in euren Tagen ein Werk — ihr würdet es nicht glauben, wenn es erzählt würde!

Die LXX lesen statt בַּגּוֹיִם wahrscheinlich בֹּגְדִים; an dieser Stelle ist der Text sehr unsicher.

41. ἴδετε, οἱ καταφρονηταί, καὶ θαυμάσατε καὶ ἀφανίσθητε,
ὅτι ἔργον ἐργάζομαι ἐγὼ ἐν ταῖς ἡμέραις ὑμῶν,
ἔργον ὃ οὐ μὴ πιστεύσητε ἐάν τις ἐκδιηγῆται ὑμῖν.

LXX. Cod. Alexandrinus:
ἴδετε οἱ καταφρονηταὶ καὶ ἐπιβλέψατε καὶ θαυμάσατε θαυμάσια καὶ ἀφανίσθητε·
διότι ἔργον ἐγὼ ἐργάζομαι ἐν ταῖς ἡμέραις ὑμῶν,
ὃ οὐ μὴ πιστεύσητε ἐάν τις ἐκδιηγῆται ὑμῖν.

Auf Stellen, wie die folgende, bezog sich die Bemerkung eines Freundes, der nicht theologisch gebildet, doch die Bibel las und, obgleich er eine höhere Schule besucht hatte, in großer Verlegenheit war, als er im 15. Kapitel der Apostelgeschichte das Zitat verglich, das Jakobus in der Schlußrede des Apostelkonzils aus Amos anzieht. Ap. 15_{15-17} = Amos 9_{11} f.

15. Und da stimmen mit der Propheten Rede, als geschrieben stehet:
16. Darnach will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen, und will sie aufrichten;

11. Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken verzäunen, und, was abgebrochen ist, wieder aufrichten; und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist,

17. Auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem Herrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genannt ist, spricht der Herr, der das alles tut.

Weizsäcker übersetzt:

16. Nach diesem will ich umkehren und wieder aufbauen das verfallene Zelt Davids und seine Trümmer wieder aufbauen und es herstellen, auf daß die übrigen Menschen mögen den Herrn suchen,
17. und alle die Völker, bei welchen mein Name verkündet ward, spricht der Herr und macht solches kund von Alters her.

15. *καὶ τούτῳ συμφωνοῦσιν οἱ λόγοι τῶν προφητῶν,*
καθὼς γέγραπται·
16. *μετὰ ταῦτα ἀναστρέψω*
καὶ ἀνοικοδομήσω τὴν σκηνὴν Δαυεὶδ τὴν πεπτωκυῖαν,
καὶ τὰ κατεστραμμένα αὐτῆς ἀνοικοδομήσω
καὶ ἀνορθώσω αὐτήν,
17. *ὅπως ἂν ἐκζητήσωσιν οἱ κατάλοιποι τῶν ἀν-θρώπων τὸν κύριον,*
καὶ πάντα τὰ ἔθνη, ἐφ᾽ οὓς ἐπικέκληται τὸ ὄνομά μου ἐπ᾽ αὐτούς,
18. *λέγει κύριος ποιῶν ταῦτα γνωστὰ ἀπ᾽ αἰῶνος.*

12. Auf daß sie besitzen die Übrigen zu Edom und die Übrigen unter allen Heiden, über welche mein Name gepredigt sein wird, spricht der Herr, der solches tut.

Kautzsch übersetzt:

11. An jenem Tage werde ich die zerfallenen Hütten Davids wieder aufrichten und ihre Risse vermauern und seine [Davids] Trümmer aufrichten und wiederum bauen wie in den Tagen der Vorzeit,
12. damit sie den Überrest Edoms und alle Völker, über die [dereinst] mein Name genannt ward, erobern — ist der Spruch Jahwes, der solches tun wird.

LXX. Cod. Alexandrinus:

11. *ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ ἀναστήσω τὴν σκηνὴν*
Δαυὶδ τὴν πεπτωκυῖαν, καὶ ἀνοικοδομήσω
τὰ πεπτωκότα αὐτῆς,
καὶ τὰ κατεστραμμένα αὐτῆς ἀναστήσω
καὶ ἀνοικοδομήσω αὐτὴν καθὼς αἱ ἡμέραι τοῦ αἰῶνος,
12. *ὅπως ἂν ἐκζητήσωσιν οἱ κατάλοιποι τῶν ἀν-θρώπων τὸν κύριον,*
καὶ πάντα τὰ ἔθνη, ἐφ᾽ οὓς ἐπικέκληται τὸ ὄνομά μου ἐπ᾽ αὐτούς,
13. *λέγει κύριος ὁ θεὸς ὁ ποιῶν ταῦτα.*

Die Erklärung, wie die LXX zu dieser abweichenden Lesart kommt, ist nicht mehr Sache der Schule. Es genügt der Hinweis, daß die griechische Bibel benutzt ist.

Stephanus erwähnt in seiner Verteidigungsrede die Abgötterei des Volkes Israel. Ap. 7.

42. Aber Gott wandte sich und gab sie dahin, daß sie dieneten des Himmels Heer; wie denn geschrieben stehet in dem Buch der Propheten: Habt ihr vom Hause Israel die vierzig Jahre in der Wüste mir auch je Opfer und Vieh geopfert?
43. Und ihr nahmet die Hütte Molochs an und das Gestirn eures Gottes Remphan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten; und ich will euch wegwerfen jenseit Babylon.

Weizsäcker übersetzt:

42. Gott aber wandte sich und gab sie dahin, dem Heere des Himmels zu dienen, wie geschrieben steht im Prophetenbuch: Habt ihr denn mir Schlachttiere und Opfer gebracht vierzig Jahre
43. in der Wüste, Haus Israel? Ja, das Zelt des Moloch trugt ihr und den Stern des Gottes Romphan, die Bilder, die ihr gemacht, sie anzubeten; und ich werde euch versetzen über Babylon hinaus.

Amos 5.

25. Habt ihr vom Hause Israel mir in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer geopfert? Ja wohl.
26. Ihr truget den Sikkuth, euren König, und Chiun, euer Bild, den Stern eurer Götter, welche ihr euch selbst gemacht hattet.
27. So will ich euch von hinnen jenseit Damaskus wegführen lassen . . .

Kautzsch übersetzt:

25. Brachtet ihr mir etwa in der Steppe vierzig Jahre hindurch Schlachtopfer und Gaben dar,
26. ihr Israeliten? So sollt ihr denn nun den Sikkut, euren König, und den Stern eures Gottes, den Kewan, eure Bilder, die ihr euch gemacht habt,
27. [auf den Nacken] nehmen, und ich will euch bis über Damaskus hinaus in die Verbannung führen . . .

26 וּנְשָׂאתֶם אֵת סִכּוּת מַלְכְּכֶם וְאֵת כִּיּוּן צַלְמֵיכֶם כּוֹכַב אֱלֹהֵיכֶם אֲשֶׁר עֲשִׂיתֶם לָכֶם׃
27 וְהִגְלֵיתִי אֶתְכֶם מֵהָלְאָה לְדַמָּשֶׂק אָמַר יְהוָה אֱלֹהֵי־צְבָאוֹת שְׁמוֹ׃

μὴ σφάγια καὶ θυσίας προσηνέγκατέ μοι
ἔτη τεσσεράκοντα ἐν τῇ ἐρήμῳ, οἶκος Ἰσραήλ,
43. *καὶ ἀνελάβετε τὴν σκηνὴν τοῦ Μολὸχ*
καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ Ῥομφάν,
τοὺς τύπους οὓς ἐποιήσατε προσκυνεῖν αὐτοῖς;
καὶ μετοικιῶ ὑμᾶς ἐπέκεινα Βαβυλῶνος.

25. *μὴ σφάγια καὶ θυσίας προσηνέγκατέ μοι*
οἶκος Ἰσραὴλ τεσσαράκοντα ἔτη ἐν τῇ ἐρήμῳ;
26. *καὶ ἀνελάβετε τὴν σκηνὴν τοῦ Μολὸχ*
καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ ὑμῶν Ῥαιφάν,
τοὺς τύπους αὐτῶν οὓς ἐποιήσατε ἑαυτοῖς·
27. *καὶ μετοικιῶ ὑμᾶς ἐπέκεινα Δαμασκοῦ, λέγει κύριος.*

Siccut ist Adar-Saturn, Kewan heißt Saturn bei Syrern und Arabern. Das כִּיּוּן hat falsche Vokalzeichen. Raiphan (besser als Romphan) der LXX ist, da כ und ר ähnlich sind, wahrscheinlich nur Schreibfehler für Kaiwan. Adar-Melech = Adramelech ist der Feuergott, dem der Planet Saturn geweiht war. Ihm zum Opfer wurden Kinder verbrannt. Amos sagt in dem fünften Kapitel: Laßt eure Opfer beiseite und seid gerecht! Ihr habt ja auch in der Wüste nicht geopfert.[1]) Samt eurem Saturn, den ihr mir vorgezogen habt, will ich euch aus der Heimat verstoßen. In dem Zitat ist der Zusammenhang insofern gestört, als Vers 25, der zum Vorhergehenden gehört, zum Folgenden gezogen ist und der Abfall des Volkes erstens durch Unterlassung der Opfer, zweitens durch Hinneigung zu Saturn charakterisiert wird. Durch *μή* wird eine verneinende Antwort nahegelegt. Die LXX übersetzt סִכּוּת mit *σκηνή* und folgt überhaupt einer anderen Lesart. Gemeint ist aber auch, im Parallelismus doppelt genannt, Saturn, dessen Dienst Lev. 18_{21} 20_{2} Deut. 18_{10} verboten wird. Statt Damaskus schreibt die Apostelgeschichte nach der geschichtlichen Erfahrung Babylon.

Als Philippus den Kämmerer der Königin Kandace trifft, liest dieser die Stelle des Jesaias über den leidenden Knecht Jahwes. Ap. 8_{32} f. = Jes. 53_{7} f.

32. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgetan seinen Mund;

33. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben; wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.

7. Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut.

8. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volks geplagt war.

Weizsäcker übersetzt:

33. Durch die Erniedrigung ward sein Gericht aufgehoben; wer mag sein Geschlecht beschreiben? Denn weggenommen von der Erde wird sein Leben.

Kautzsch übersetzt:

8. Infolge von Drangsal und Gericht ward er hinweggerafft; wer unter seinen Zeitgenossen aber bedenkt es, daß er infolge der Abtrünnigkeit meines Volkes aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen, zum Tode getroffen ward?

32. *ἡ δὲ περιοχὴ τῆς γραφῆς ἣν ἀνεγίνωσκεν ἦν αὕτη·*
ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη,
καὶ ὡς ἀμνὸς ἐναντίον τοῦ κείροντος αὐτὸν ἄφωνος,
οὕτως οὐκ ἀνοίγει τὸ στόμα αὐτοῦ.

LXX. Cod. Alexandrinus:
ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη,
καὶ ὡς ἀμνὸς ἐναντίον τοῦ κείροντος αὐτὸν ἄφωνος,
οὕτως οὐκ ἀνοίγει τὸ στόμα αὐτοῦ.

---

[1]) Mit wenigen Ausnahmen Ex. 24_{4} ff. Num. 7, 9_{1} ff., die gegen das Überhandnehmen zur Zeit Amos verschwanden.

33. *Ἐν τῇ ταπεινώσει ἡ κρίσις αὐτοῦ ἤρθη·*
τὴν γενεὰν αὐτοῦ τίς διηγήσεται;
ὅτι αἴρεται ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ζωὴ αὐτοῦ.

8. *Ἐν τῇ ταπεινώσει ἡ κρίσις αὐτοῦ ἤρθη·*
τὴν γενεὰν αὐτοῦ τίς διηγήσεται;
ὅτι αἴρεται ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ζωὴ αὐτοῦ, . . .

Der Urtext will sagen: der Knecht Jahwes ist mißhandelt, ohne daß er sich sträubte. Infolge der Abtrünnigkeit des Volkes ist er getötet und schuldlos bei Übeltätern begraben. Gott gefiel es so, damit er sein Volk rette, und ein langes Leben in der Nachkommenschaft wird sein Lohn sein. Dieser Gedanke beherrscht das ganze Kapitel 53, und er lehrt uns richtig wählen zwischen den beiden Auslegungen, die der griechische Text gefunden hat. Als er sich bis zum Tode erniedrigt hatte, trat der Wendepunkt seines Geschickes ein.[1]) Unbeschreiblich groß wird sein Geschlecht sein, denn er ist ja für es gestorben. Diese Erklärung scheint mir wahrscheinlicher als die andere: Wer kann die Ruchlosigkeit seiner Zeitgenossen ermessen, die ihn getötet haben!

Mit der Aufzählung dieser Beispiele werden nun nicht etwa Stellen zur besonderen Berücksichtigung vorgeschlagen, es soll vielmehr nur gezeigt werden, wie bei vorkommenden Zitaten, die als solche in der Schrift ausdrücklich kenntlich gemacht sind und also auch aufgeschlagen werden, durch die Anwendung des Griechischen das Verständnis gefördert wird. Es genügt vielleicht, das Verhältnis an einer Stelle klar zu legen; aber da ist dann auch die Kenntnis der Sprache notwendig; vielfach wird man sich mit den Ergebnissen der Vergleichung begnügen. Ich habe mich bisher auf Stellen aus der Apostelgeschichte beschränkt und kann es dem Fachmann überlassen, die Sammlung besonders aus dem Römerbrief zu ergänzen. Daß die Septuaginta zuweilen versagt, viele Zitate in der Lutherbibel wörtlich übereinstimmen, darf nicht unerwähnt bleiben. Andererseits schafft auch wohl die Benutzung neuerer Übersetzungen erst Schwierigkeiten, wie Röm. 3_4 zeigt:

4. Das sei ferne! Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen Lügner; wie geschrieben stehet: „Auf daß du gerecht seist in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst."

Weizsäcker übersetzt:

auf dass du gerechtfertigt werdest mit deinen Worten, und Recht behaltest, wo man mit dir rechtet.

ὅπως ἂν δικαιωθῇς ἐν τοῖς λόγοις σου
καὶ νικήσῃς ἐν τῷ κρίνεσθαί σε.

Ps. 51. 6. An dir allein hab ich gesündiget, und übel vor dir getan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

Kautzsch übersetzt:

damit du Recht behaltest mit deinem Spruch, rein dastehest mit deinem Urteil.

LXX. Cod. Vat. = Alex. L(LI)
51_6. *ὅπως ἂν δικαιωθῇς ἐν τοῖς λόγοις σου*
καὶ νικήσῃς ἐν τῷ κρίνεσθαί σε.

Der Schwierigkeit, die Zitate zu erklären, reiht sich besonders bei Paulus eine weitere an, die Wilamowitz wohl im Sinne hat, wenn er davon spricht, wie ein tiefer Gedanke nicht recht zu entsprechender Darstellung in der Sprache kommt. Dem reichen und lebhaft vorwärtsdrängenden Geiste kann der schriftliche Ausdruck nicht immer folgen. Daraus erklärt sich, daß er zuweilen etwas Sprunghaftes hat und den Leser nötigt, die fehlenden Zwischenglieder zu ergänzen.

Der moderne Übersetzer fügt zur Klarstellung Worte, ja Sätze zu, um den Auslegern durch eine möglichst sinngemäße Verdeutschung den Rang abzulaufen. Allen diesen Versuchen haftet aber natürlich immer etwas Persönliches an. Sagt dies beim Nachprüfen nicht zu, wird man eben wieder auf den Urtext zurückgreifen müssen. Ein treffendes Beispiel hierfür bietet der Übergang vom ersten zum zweiten Kapitel des Römerbriefes.

[1]) Vgl. Phil. 2_5 ff.

Der Apostel hat von der Sittenverderbnis der Heiden gesprochen und fährt fort: Kap. 1 28.

Καὶ καθὼς οὐκ ἐδοκίμασαν τὸν θεὸν ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει, παρέδωκεν αὐτοὺς ὁ θεὸς εἰς ἀδόκιμον νοῦν, ποιεῖν τὰ μὴ καθήκοντα, πεπληρωμένους πάσῃ ἀδικίᾳ πονηρίᾳ πλεονεξίᾳ κακίᾳ, μεστοὺς φθόνου φόνου ἔριδος δόλου κακοηθείας, ψιθυριστάς, καταλάλους, θεοστυγεῖς, ὑβριστάς, ὑπερηφάνους, ἀλαζόνας, ἐφευρετὰς κακῶν, γονεῦσιν ἀπειθεῖς, ἀσυνέτους, ἀσυνθέτους, ἀστόργους, ἀνελεήμονας· οἵτινες τὸ δικαίωμα τοῦ θεοῦ ἐπιγνόντες, ὅτι οἱ τὰ τοιαῦτα πράσσοντες ἄξιοι θανάτου εἰσίν, οὐ μόνον αὐτὰ ποιοῦσιν, ἀλλὰ καὶ συνευδοκοῦσιν τοῖς πράσσουσιν.

Διὸ ἀναπολόγητος εἶ, ὦ ἄνθρωπε πᾶς ὁ κρίνων· ἐν ᾧ γὰρ κρίνεις τὸν ἕτερον, σεαυτὸν κατακρίνεις· τὰ γὰρ αὐτὰ πράσσεις ὁ κρίνων. οἴδαμεν δὲ ὅτι τὸ κρίμα τοῦ θεοῦ ἐστιν κατὰ ἀλήθειαν ἐπὶ τοὺς τὰ τοιαῦτα πράσσοντας.

Mit *Διὸ* leitet er zu den Juden über; aber wie ist es zu erklären. Ich lasse hier nun alle theologischen Kommentare beiseite und begnüge mich mit solchen Büchern, die für Schüler bestimmt, ihnen auch in die Hände kommen. Da ist zuerst der Römerbrief von F. Hupfeld, eine sehr brauchbare kleine Schrift aus den Hülfsmitteln zum evangelischen Religionsunterricht von M. Evers und F. Fauth. Dort heißt es:

„Nicht ganz leicht ist es, den logischen Zusammenhang zwischen dem: „Deshalb (*διό*) bist du unentschuldigt V. 1 und dem Vorigen herzustellen. Am wahrscheinlichsten scheint mir folgendes: Paulus denkt: Si duo faciunt idem, non est idem! Ich habe mein Urteil über das Heidentum gefällt als Christ und als Missionar, ich habe es getan aus Wahrheitssinn, aber zugleich mit herzlichem Erbarmen und tiefem Mitleid. Die Juden werden geneigt sein, mit meinem Urteil übereinzustimmen und dasselbe noch zu überbieten, aber ihr Urteilen ist ein liebloses Richten und hochmütiges Absprechen. Die Heiden sind in ihren Augen die Unreinen, die Hunde, sie selbst fühlen sich ganz als die besseren Menschen. Ein solches Richten setzt eine Gesinnung und ein dem entsprechendes Handeln voraus, welches zu ähnlichen Resultaten führt, wie das, welches sie an anderen so erbarmungslos verurteilen. Deshalb sind alle, welche lieblos richten, in gleicher Verdammnis wie die, welche von ihnen gerichtet werden.“

Kürzer, aber nicht deutlicher, ist Weizsäcker, der den Anfang des zweiten Kapitels übersetzt: „Nun auf diese Weise gilt es jedem Menschen, welcher richtet: du bist ohne Entschuldigung.“ Der Gefahr, daß vor den Zusätzen der ursprüngliche Wortlaut verschwindet, sucht Curt Stage dadurch aus dem Wege zu gehen, daß er in seinem Neuen Testament[1]) Eigenes durch kleineren Druck vor dem biblischen Text zurücktreten läßt: So steht es mit den Heiden. Nicht anders aber ist es auch mit den Juden. Du Mensch aus dem Volke Israel, der du so gern richtest und dich über die Heiden erhebst, du bist selbst gar nicht zu entschuldigen!“ Leider lassen auch hier alle Zusätze nicht erkennen, was der Grund ist, an den Paulus mit *διὸ* anknüpft. Es soll doch auf etwas Gemeinsames hingewiesen werden, das sich schon Ende Kapitel 1 als so gemeingültig darstellt, daß das in Kapitel 2 Gesagte nur als ein zweiter Beleg dafür erscheint. Ich erkläre es mir so: Die Leute in Kap. 1 kennen die Sünde als todeswürdig, sie tun sie und geben Beifall, wenn andere sie auch tun. Die Leute in Kap. 2 kennen die Sünde als todeswürdig, sie tun sie, tadeln sie aber bei andern. Beide kennen die Rechtsordnung Gottes, sie wissen, daß er solche Sünde mit dem Tode bestraft, beide tun sie aber trotzdem. Die Strafe bleibt die gleiche, wie der Mensch sich auch zu denen stellt, die dasselbe tun, ob er lobt oder tadelt. Der da tadelt, spricht mit seinen wegwerfenden Worten nur sich selbst das Urteil. Die Kenntnis der Sünde, sei es, daß sie im Gewissen eine stille Sprache führt, sei es, daß sie durch lautes Aburteilen die leise Stimme des Innern übertönt, schließt also nicht aus, daß man die Sünde tut. Solche Macht hat sie über uns.

---

[1]) Übersetzt in die Sprache der Gegenwart. Lpzg. Reclam.

So würde man etwa die Gedanken in der Klasse zusammenstellen lassen. Will man sich kürzer fassen und gleich vortragen, so genügt auch folgendes: Der Mensch ist so verderbt, daß er trotz besseren Wissens Sünde tut. Deshalb entschuldigt dich auch dein Richten nicht. Damit sprichst du nur aus, was die andern wissen: „Das ist todeswürdig“. Diese Kenntnis schließt aber bei dir ebensowenig, wie bei ihnen, die Sünde aus. Mit einem Worte dürfte man also *διὸ* erläutern „wegen der Verderbtheit der Menschen“, oder „wegen der unheimlichen Macht der Sünde“.

Eine ähnliche Schwierigkeit bietet das Johannesevangelium im vierten Kapitel. Jesus hat in Samaria so großen Anhang gefunden, daß seine Zuhörer erklären: *αὐτοὶ γὰρ ἀκηκόαμεν καὶ οἴδαμεν ὅτι οὗτός ἐστιν ἀληθῶς ὁ σωτὴρ τοῦ κόσμου.* Es heißt dann weiter:

43. *Μετὰ δὲ τὰς δύο ἡμέρας ἐξῆλθεν ἐκεῖθεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν.*

44. *αὐτὸς γὰρ Ἰησοῦς ἐμαρτύρησεν ὅτι προφήτης ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι τιμὴν οὐκ ἔχει.*

45. *ὅτε οὖν ἦλθεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν, ἐδέξαντο αὐτὸν οἱ Γαλιλαῖοι, πάντα ἑωρακότες ὅσα ἐποίησεν ἐν Ἱεροσολύμοις ἐν τῇ ἑορτῇ· καὶ αὐτοὶ γὰρ ἦλθον εἰς τὴν ἑορτήν.*

Was soll in Vers 44 *γὰρ*? Der Kommentar von Weiß vermerkt die verschiedenen Erklärungsversuche. Die eigene Ansicht geht schon aus der Druckanordnung in seiner Handausgabe des Neuen Testaments (Leipzig Hinrichs 1902 I) hervor. Er zieht Vers 43 bis 44 zum vorhergehenden Absatz, und nun begründet *γὰρ*, weshalb es Jesus, den unermüdlichen Säemann, aus Samaria nach Galiläa zieht. Hier ist sein Same aufgegangen, dort nicht; er muß von neuem den Acker bestellen. Anders, aber wohl nicht richtig, verfährt Weizsäcker; er klammert Vers 44 ein und scheint an eine Art Randbemerkung zu denken. Stage ist erst verständlich, wenn man die Ansicht von Weiß kennt.

Es ist bekannt, daß sich Luther hat den Vorwurf der Fälschung machen lassen müssen, als er den Sinn von Römer 3$_{28}$: *λογιζόμεθα οὖν δικαιοῦσθαι πίστει ἄνθρωπον χωρὶς ἔργων νόμου* durch Zufügung von „allein“ (durch den Glauben) deutlicher machte. Wie er sich in dem Sendbriefe vom Dolmetschen 1530 verteidigt, lasse ich hier beiseite,[1]) möchte jedoch auf folgendes aufmerksam machen. Seine Ankläger würden sicher vor den Folgerungen ihres Tuns zurückgeschreckt sein, wenn sie Math. 4$_{10}$ mit dem Urtext 5. Mos. 6$_{13}$ verglichen hätten. Hier steht

אֶת־יְהוָֹה אֱלֹהֶיךָ תִּירָא וְאֹתוֹ תַעֲבֹד

Das Hebräische kennt in לבד sehr wohl einen Ausdruck, der unserm „allein“ entspricht, und Jes. 26$_{13}$ würde genügen, zu erweisen, daß sowohl LXX, als auch Math. 4$_{10}$ und Lukas 4$_{8}$ mit *μόνῳ* etwas zufügen, was wohl dem Sinne entspricht, aber im hebräischen Text nicht ausdrücklich dasteht. Die Worte „*Κύριον τὸν Θεόν σου φοβηθήσῃ* [so LXX; *προσκυνήσεις* Mth. u. Luk.] *καὶ αὐτῷ μόνῳ λατρεύσεις*“ verhalten sich zum Hebräischen 5. Mose 6$_{13}$ geradeso, wie die Übersetzung Luthers „Und so halten wir denn, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben“ zu dem Griechischen Römer 3$_{28}$.

Der griechische Text ist zuweilen leichter verständlich und übersichtlicher als die deutsche Übersetzung. Das wird jeder zugeben, der Röm. 1$_{19}$: „Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar“ mit dem Urtext vergleicht: *Διότι τὸ γνωστὸν τοῦ Θεοῦ φανερόν ἐστιν ἐν αὐτοῖς.* Hier bieten die neueren Verdeutschungen ja nun freilich auch schon viele Vorteile. Die von der evangelischen Kirchenkonferenz genehmigte durchgesehene Ausgabe der Lutherbibel sagt: „Denn was man von Gott weiß, ist ihnen offenbar“. Auch Ap. 27$_{16}$f. ist verständlicher übersetzt als früher, freilich immer noch

---

[1]) Vgl. Martin Luther ausgewählt, bearbeitet und erläutert von R. Neubauer I. 1903[3]. Halle S. 213.

nicht so deutlich, wie Weizsäcker es tut. Erst letzterer gibt auch Gal. 3_{13} f. den Sinn richtig, ebenso im Anfange des Johannesevangeliums (1_{1c}, 1_{8} f.), wo er Subjekt und Prädikatsnomen durch die Stellung andeutet, was das Griechische aber mit Hülfe des Artikels noch besser vermag. Weiterhin ergeben sich aus dem klaren Satzbau wie in Luk. 8_{13} und der Knappheit der Rede wie in den Seligpreisungen immer noch Vorzüge, die nicht überall bei der Verdeutschung zur Geltung kommen. Evers zieht in seiner Schulauslegung der Bergpredigt den griechischen Wortlaut im weitesten Umfang heran und empfiehlt in OIII oder UII eine zusammenhängende Erklärung unter Lesung oder durchgängiger Benutzung des Urtextes auf Gymnasien. Wie fein und anschaulich ist Gal. 2_{4} *παρεισάκτους* und *παρεισῆλθον* neben der groben und einseitigen Übersetzung „eingedrungen und eingeschlichen". Weder von Gewalt, noch von Heimlichkeit ist die Rede, sondern von ungeschickter Einführung ungeeigneter Elemente. Je mehr die neutestamentlichen Schriftsteller sich in Sprache und Wesen der Griechen eingelebt haben, umsomehr Ausdrücke werden sich finden, die sich gar nicht übersetzen lassen. E. Curtius [1]) hat sich ein Verdienst um Paulus und sein volles Verständnis dadurch erworben, daß er übersichtlich zusammenstellte, wie bei dem Apostel mit der Sprache eine Fülle hellenischer Begriffe und Anschauungen anregend und befruchtend in die neue Lehre hineinströmte. Paulus ist kein Missionar, der die Sprache der Eingeborenen sich aneignet, um ihnen notdürftig verständlich zu werden. Er ist im griechischen Sprachgebiet aufgewachsen; in Tarsus, dem Athen Kleinasiens, konnte er nicht griechisch reden lernen, ohne auch griechisch zu denken und zu fühlen. An hellenische Ethik erinnert Phil. 4_{8} *εὔφημα*, das, unübersetzbar, den zarten Sinn bezeichnet, der die Lippen behütet, daß bei gottesdienstlichen Vorgängen nichts laut werde, was die Andacht störe und Ärgernis bereite. In anmutvoller Rede, mit attischem Salz gewürzt (Col. 4_{6}), in dem volkstümlichen Gruße (Phil. 4_{4}), in dem Gewicht, das er darauf legt, erster Glücksbote zu sein [2]) (Röm. 15_{19} f.), und in der Freude darüber zeigt er sich als echter Grieche. Das *μηδὲν ἄγαν* (2. Cor. 10_{13}) fehlt ebensowenig, wie die Idee des Staates, die so charakteristisch für den Hellenen ist. Nichts ist hier für den Apostel bezeichnender als der Ausspruch (Ap. 23_{1}), der durch keine Übersetzung getroffen wird: *ἐγὼ πάσῃ συνειδήσει ἀγαθῇ πεπολίτευμαι τῷ θεῷ* als Bürger der Stadt Gottes habe ich meine Schuldigkeit getan. In *διαθήκη* und *υἱοθεσία* entlehnt er zwei Formen bürgerlicher Ordnung, beide Begriffe in zwei und drei verschiedenen Bedeutungen. Die bei den Festen der Götter so wichtigen Wettkämpfe gaben ihm manches Bild: *διώκειν τὴν δικαιοσύνην*, *στέφανος ἀπόκειται* 2. Tim. 4_{8}, *βραβεῖον*, *καταβραβεύειν*, *ἐγκρατεύεσθαι* 1. Cor. 9_{25}. Wer denkt nicht bei dem *τοῖς ἔμπροσθεν ἐπεκτείνεσθαι* Phil. 3_{13} an den vorgestreckten Leib des Läufers dicht vor dem Ziele! Dem Söldnerwesen entlehnt er *συστρατιώτης*, der Erziehung *παιδαγωγός*, der Kunst *στῦλος* Gal. 2_{9} und *τύπος* Römer 6_{17} anders als 1. Cor. 10_{6}, *χαράγματι τέχνης καὶ ἐνθυμήσεως* Ap. 17_{29}; Eratosthenes' Auffassung der Länderkunde zeigt sich in der Zusammenfassung Makedoniens und Achaias zu einem Gebiet Röm. 15_{26}, die Völker sind zeitlich und örtlich begrenzt *ὁροθεσία* Ap. 17_{26}, gelten nicht mehr als genealogisch zusammen gehörig, wie im Alten Testamente; die Welt als sein Arbeitsfeld ist ihm nicht *κόσμος*, sondern *οἰκουμένη* Röm. 10_{18}, vgl. Ap. 17_{6}. Die Wörter *σπονδή* *σπένδεσθαι* und besonders viele, die auf den Geheimdienst der Mysterien sich beziehen *μυεῖν* Phil. 4_{12} *μυστήριον* Röm. 16_{25} *τέλειος* Col. 1_{28} erinnern an griechische Religionsformen. Paulus lehrt ohne Entgelt wie Sokrates 1. Cor. 9_{18}, kämpft wie dieser gegen Irrlehrer und Sophisten und berührt sich mit

[1]) Ges. Abhandlungen II 527 ff. Paulus in Athen. Berlin (Hertz) 1894. [2]) Der Hirt Pixodaros, der die Steinbrüche bei Ephesus zufällig entdeckt hatte, erhielt den Heroennamen Euangelos (Vitruv X $_{7}$). Aristophanes Ritter 643: *λόγους, ἀγαθοὺς φέρων εὐαγγελίσασθαι πρῶτος ὑμῖν βούλομαι.* Weiteres siehe bei Curtius a. a. O. S. 532 f.

ihm auch in dem Verhältnis von Erkenntnis und Tugend Eph. 4_{18}, ebenso wie in dem Begriff der Freiheit; den *ἄγραπτα νόμιμα*[1]) entspricht Röm. 2_{15}: *ὁ νόμος γραπτὸς ἐν ταῖς καρδίαις.*

Seine Sprache verrät in Bildern wie Kol. 2_{17} und Ausdrücken wie Röm. 8_{22} hohe poetische Kraft. Die zartesten Saiten der Empfindung weiß er anzuregen; er ist stark in dialektischer Gedankenentwicklung und in schneidiger Aussprache für und wider. Was oben von *εὔφημα* und *πεπολίτευμαι* gesagt ist, gilt im besten Sinne von allen erwähnten Ausdrücken. Der *παιδαγωγός* wird weder durch Luthers Zuchtmeister, noch durch Weizsäckers Erzieher genau wiedergegeben. Näher kommen noch die Hauslehrer in der reformatorischen Schule, die auch paedagogi hießen; aber was will das alles sagen, da uns die antike Einrichtung des Schulsklaven fehlt, der den Knaben lehrte, erzog, aber auch wirklich zum Lehrer führte. Einzelne Ausdrücke — ich beschränke mich jetzt nicht mehr auf Paulus — wie *μετανοεῖτε* sind zwar längst gut verdeutscht, laufen aber trotzdem immer wieder Gefahr, unter dem Einflusse der geläufigeren Übersetzung „Tut Buße“ falsch verstanden zu werden. Andere sind nur durch weitläufige Umschreibung ihrem Inhalte nach zu erschöpfen, so *ἄνωθεν* Ev. Joh. 3_{3}, *μᾶλλον* 3_{19}, *λόγος* 1_{1}, *διάβολος* LXX für שטן Widersacher, *παράκλητος* = advocatus Joh. 14_{6}, *τάλαντον*, *δεισιδαίμων* Ap. 17_{22} = deos reverens Xen. Cyr. III 3_{58} oder superstitiosus Plut de adul. 16 de superstitione 10_{1}, *δευτεροπρώτος* Mth. 12_{1-8} Luc. 6_{1} Mc. 2_{23} Aftersabbath, *κλίνη* Mc. 4_{21}, im Vaterunser *ἀπὸ τοῦ πονηροῦ* Mth. 6_{13}, wo die Übersetzung „Erlöse uns von dem Bösen“ besser ist, weil sie die doppelte Auffassung auch im Deutschen zeigt. Gewöhnlich geht der Doppelsinn, der häufig für das Verständnis wichtig ist, durch die Übertragung verloren wie bei *πνεῦμα* Joh. 3_{8}, 20_{22}, das nicht nur Geist, sondern auch Hauch, Wind heißt. *ἄνεμος* wird animus. Das muß man wissen, um sich zu erklären, wie das Zitat Hebr. 1_{7} = Ps. 104_{4} so verschieden von Luther übersetzt werden konnte. Hebr. 1_{7}. *ὁ ποιῶν τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ πνεύματα, καὶ τοὺς λειτουργοὺς αὐτοῦ πυρὸς φλόγα* (= LXX Cod. Alex.). Für die letzten beiden Worte haben LXX Cod. Vatic. *πῦρ φλέγον*. Luther übersetzt:

Ps. 104. 4.	Hebr. 1. 7. Von den Engeln spricht er zwar:
Der du machest deine Engel zu Winden	„Er macht seine Engel Geister,
und deine Diener zu Feuerflammen;	und seine Diener Feuerflammen;

Kautzsch übersetzt: Der Winde zu seinen Boten macht, zu seinen Dienern loderndes Feuer.

עשה מלאכיו רוחות משרתיו אש להט׃

Wird ein hebräisches Nomen, das keinen Artikel hat, weil es im Status constructus oder mit Suffix steht, übersetzt, so bleibt oft gegen den griechischen Sprachgeist der Artikel weg. Vgl. Blaß, Gramm. d. neutest. Griechisch. Göttingen 1896. S. 147.[2]). Die LXX setzen den Artikel, fassen also *τοὺς ἀγγέλους* und *τοὺς λειτουργοὺς* wohl nicht praedikativ. Ihrer Auffassung entspricht Luthers Übersetzung der Psalmstelle.

Auch geht der Schmuck der Rede vielfach verloren. Ohne auf Wortspiele, Gleichklänge und Klangwörter viel Nachdruck zu legen, will ich doch die Beispiele anführen, die mir aufgestoßen sind. Joh. 15_{2}: *πᾶν κλῆμα ἐν ἐμοὶ μὴ φέρον καρπόν, αἴρει αὐτό, καὶ πᾶν τὸ καρπὸν φέρον, καθαίρει αὐτὸ ἵνα καρπὸν πλείονα φέρῃ.* Joh. 16_{25}: *ἔρχεται ὥρα ὅτε οὐκέτι ἐν παροιμίαις λαλήσω ὑμῖν, ἀλλὰ παρρησίᾳ περὶ τοῦ πατρὸς ἐπαγγελῶ ὑμῖν.* Math. 6_{16}: *ἀφανίζουσιν γὰρ τὰ*

[1]) Sophokles Antigone 454. [2]) Vgl. jedoch Blaß a. a. O. 153 und Winer, Gramm. d. neutest. Sprachidioms. 8. Aufl. v. Schmiedel 1894. S. 162.

πρόσωπα αὐτῶν ὅπως φανῶσιν τοῖς ἀνθρώποις νηστεύοντες. Math. 21_{41} ahmt Weizsäcker das Wortspiel *κακοὺς κακῶς ἀπολέσει* nach und verdeutscht: „er wird die Übeltäter übel umbringen.“ Math. 24_{30} bei der Wiederkunft Christi *κόψονται πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς καὶ ὄψονται τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐρχόμενον.* Joh. 3_{31}: *ὁ ἄνωθεν ἐρχόμενος ἐπάνω πάντων ἐστίν.* Joh. 4_{23}: *οἱ ἀληθινοὶ προσκυνηταὶ προσκυνήσουσιν τῷ πατρὶ ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ.* Zitate weltlicher Schriften finden sich nur wenige. Paulus führt in Athen ein Wort seines Landsmannes Aratus aus Soli in Kilikien an: Ap. 17_{28} *τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν.* Dieser halbe Hexameter steht in dem astronomischen Lehrgedicht *φαινόμενα* 5. Der erste Korintherbrief 15_{33} entlehnt dem wichtigsten Dichter der neuattischen Komödie Menander die Stelle aus der Thais (frgg. ed. Meinecke p. 75): *φθείρουσιν ἤθη χρήσθ᾽ ὁμιλίαι κακαί* (frg. 218), eine Wahrheit, die Theognis bei Plato Meno p. 95 d so ausdrückt: *Ἐσθλῶν μὲν γὰρ ἄπ᾽ ἐσθλὰ διδάξεαι· ἢν δὲ κακοῖσιν* | *συμμίσγῃς, ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐόντα νόον.* Im Briefe an Titus 1_{12} findet sich der bekannte Ausspruch, den Epimenides aus Kreta in seiner Schrift *περὶ χρησμῶν* getan haben soll: *Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί.* Zufällig haben sich wohl die Worte Jac. 1_{17} zu einem Hexameter gefügt: *πᾶσα δόσις ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον* | *ἄνωθέν ἐστιν καταβαῖνον ἀπὸ τοῦ πατρὸς τῶν φώτων*; besonders im Johannesevangelium findet sich vielfach jambischer Tonfall, der Trimeter 8_{41} *ὑμεῖς ποιεῖτε τὰ ἔργα τοῦ πατρὸς ὑμῶν* steht hier nicht vereinzelt da. Besonders Sprichwörter zeigen gerne Rhythmus Joh. 4_{44} *προφήτης ἐν τῇ (ἰδίᾳ) πατρίδι τιμὴν οὐκ ἔχει*, freilich nur, wenn man *προφήτης* vor *τιμὴν* gesetzt wird, Joh. 4_{35} *τετράμηνός ἐστιν καὶ ὁ θερισμὸς ἔρχεται*, 1. Kor. 5_{6} *μικρὰ ζύμη ὅλον τὸ φύραμα ζυμοῖ.*

Absichtlich habe ich im Vorhergehenden nur von solchen Stellen gesprochen, wo die Notwendigkeit, den Urtext heranzuziehen, besonders aus sprachlichen Gründen hervortritt. Die Auswahl würde anders ausfallen, wenn man sie nach der Wichtigkeit und Bedeutung für die Darstellung der christlichen Lehre träfe. Die Belege der Dogmatik findet man jedoch in jedem Spruchbuch; ich erinnere an das, welches von dem Verbande rheinischer Religionslehrer zu Düsseldorf aufgestellt ist.[1]) In Halle ist 1863 eine Sammlung erschienen, die Urtext und Übersetzung der „Beweisstellen zur Dogmatik des Konsistorialrats Prof. Dr. Müller“ bietet. Je wichtiger die Stelle, um so notwendiger ist der Vergleich mit dem griechischen Wortlaut, umsomehr ist zu wünschen, daß neben der Fassung Luthers, die infolge der Wiederholung aller gelernten Sprüche nicht verloren geht, auch der Urtext dem Gedächtnis eingeprägt wird.

Was ich oben von den Zitaten, Übersetzungen und ihren Ergänzungen, von dem Geiste, der sich auch in einzelnen Ausdrücken zeigt, von dem Schmucke der Rede gesagt und an einzelnen Beispielen zu belegen versucht habe, das gilt gewissermaßen von jedem Satze. Der Gedanke gewinnt in der anderen Sprache eine andere Färbung; hier tritt dies, dort jenes deutlicher hervor. Dieselbe Sonne scheint durch das Blätterdach einer Buche und das einer Eiche, und doch ist die Beleuchtung unter den Bäumen so verschieden, daß wir nicht denselben Gegenstand an beiden Stellen betrachten können, ohne durch den reizvollen Wechsel von Licht und Schatten immer wieder zum Vergleiche gelockt zu werden. Diese ästhetische Seite unserer Frage wird neben dem praktischen Vorteil eines gesicherten Verständnisses nun auch bei den Urkunden der Kirchengeschichte hervortreten. Freilich handelt es sich hier nicht in erster Linie darum, denselben Stoff in zwei Sprachen kennen zu lernen, sondern vielmehr darum, was auch in den biblischen Schriften als drittes wohl zu beachten ist, nämlich in unmittelbare Beziehung zu den

---

[1]) Spruchbuch f. d. evang. Rel.-U. 1893^2 Duisburg (Ewich).

führenden Geistern, zu den herrschenden Zuständen zu treten. Sich in Bücher des Neuen Testaments, deren Inhalt vielfach wörtlich bekannt ist, einzulesen und einzuleben, dürfte man indes schnell erreichen im Vergleich zu den Schwierigkeiten, welche die nun zu behandelnden Stücke bieten.

Am leichtesten wird dem, der mit dem Griechischen des Neuen Testaments leidlich vertraut ist, die Apostellehre oder der Brief an Diognet werden; schwerer ist das Stück von Klemens, das uns Wilamowitz gibt. Auf gleicher Stufe steht das, was von Heinzelmann in dem oben S. 6 genannten Buch außer dem Brief an Diognet geboten wird, ein Abschnitt aus Athanasius de incarnatione §§ 51 f. der Heiland der Welt, ein anderer leichterer aus Chrysostomus achter Homilie zu den Korintherbriefen § 4 der einzige Mittler und ein weiterer aus Platos Schrift über den Staat lib. II cap. 4 f. der leidende Gerechte. Bescheidener in ihren Ansprüchen sind Halfmann und Köster, die ihrem kleinen Quellenbuch für den evangelischen Religionsunterricht[1]) den griechischen Text des apostolischen und nicänischen Bekenntnisses und zweier Hymnen[2]) eingefügt haben. Letztere sind auch von Christlieb in dem Handbuch der evangelischen Religionslehre[3]) abgedruckt. Die für Schüler bestimmten kirchengeschichtlichen Lesebücher von Mehlhorn, von Noack, von Rinn und Jüngst geben nur Verdeutschungen.

Am anziehendsten von allen Stücken, deren Lesung im Grundtext vorgeschlagen wird, ist das erste. Die Apostellehre enthält Gebote der christlichen Sittlichkeit für den Taufunterricht, Vorschriften über kirchliche Handlungen und das Leben innerhalb der Gemeinde. Das Schriftchen stammt wohl aus dem zweiten Jahrhundert; der Verfasser ist ebensowenig wie Ort und Zeit der Entstehung bekannt. Etwa so groß, wie der Galaterbrief, hat das Werk trotz seines geringen äußeren Umfangs deshalb solche Bedeutung, weil es uns über die dunkelste Zeit der Kirchengeschichte von der Zerstörung Jerusalems bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts aufklärt und den Übergang der Predigt- und Lehrtätigkeit von den geistbegabten Lehrern auf ständige Beamte beleuchtet. Sittengebote und Herrenworte erscheinen als die einzigen Lehrstücke. Und diese wichtige Schrift war bis vor zwölf Jahren unbekannt. Man ermesse also das freudige Staunen, als im Jahre 1893 eine Schrift unter folgendem Titel erschien: *Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων ἐκ τοῦ ἱεροσολυμιτικοῦ χειρογράφου νῦν πρῶτον ἐκδιδομένη μετὰ προλεγομένων καὶ σημειώσεων ὑπὸ Φιλοθέου Βρυεννίου μητροπολίτου Νικομηδείας ἐν Κωνσταντινοπόλει.* 1883 *Τύποις Σ.* 1. *Βουτύρα, Εὑρίσκεται παρὰ τῷ ἐκδότῃ.* Der Herausgeber hatte in dem Jerusalemer Kloster des heiligen Grabes im Phanar, dem griechischen Stadtteil von Konstantinopel, eine Handschrift entdeckt, die vom 11. Juni 1056 n. Chr. datiert und *Λέων, νοτάριος καὶ ἀλείτης* unterschrieben, neben anderen Stücken auch die Apostellehre enthält. Diese wichtige Urkunde befindet sich jetzt in Jerusalem und ist dort wegen ihres hohen Wertes photographiert und so vervielfältigt. Für den Text verweise ich auf das Lesebuch von Wilamowitz und auf Emil von Renesse in zwei Programmabhandlungen des Königlichen Gymnasiums zu Lauban 1891 und 1892. Etwas später als der Verfasser der Apostellehre lebte T. Flavius Clemens. Er war Presbyter der Schule in Alexandria und Lehrer des Origenes. In Philosophie und Rhetorik gebildet, hatte er als Christ gnostischen Gedanken nachgehangen; er versuchte, hellenische Philosophie im Christentum zur Vollendung zu bringen und schrieb einen Protreptikos, der zu seiner Lehre und ihrem Ziele, der *εὐδαιμονία*, führen soll. Um fünfzig Jahre später als er lebte der unbekannte Verfasser des Briefes an Diognet. Er will einen Freund, der

---

[1]) Berlin (Reuther & Reichard) 1903. [2]) Außer der Diognet- u. Platostelle. [3]) 2. Aufl. Leipzig (Freytag) 1894.

Heide ist, über das Christentum belehren und bekämpft zuerst ohne rechten Nachdruck den griechischen Bilderdienst und die jüdischen Opfer. Wirkungsvoller schildert er dann das Christentum als eine Macht, die den Menschen in eine höhere Welt erhebt und ihn befähigt, das All mit neuem göttlichen Leben zu durchdringen; die Kraft dazu verleiht Jesus Christus. Besonders die Kapitel 5 und 6 sind lesenswert. In der Zeit des ersten ökumenischen Konzils schrieb Eusebius von Caesarea zehn Bücher einer *ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία* und zwei Bücher *εἰς τὸν βίον τοῦ Κωνσταντίνου.*[1]) Der Verfasser, der nach seinem Lehrer den Beinamen Pamphili trägt, war seit 313 Bischof von Caesarea und stand als wichtigster Vermittler in den arianischen Streitigkeiten in grosser Gunst bei Konstantin. Das von Heinzelmann mitgeteilte Stück über den Heiland der Welt hat der berühmte Gegner des Arius geschrieben. Werke seiner Jugend sind der *λόγος κατὰ τῶν Ἑλλήνων* und die Schrift *περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ λόγου.* Das Heidentum, so lehrt er, ist ein Abirren von der Wahrheit. Diese kommt von Gott durch den *λόγος*, sein ewiges und vollkommenes Ebenbild, durch das er alles hervorgebracht hat, erhält und regiert. Der Mensch erkennt Gott, tritt in Gemeinschaft mit ihm und erhält Teil an der Unsterblichkeit. Durch die Sünde ist er aber in Unwissenheit, Eitelkeit und Vergänglichkeit herabgesunken. Nun stellt der *λόγος* den ursprünglichen Zustand wieder her. Der Schöpfer wird auch der Erlöser; dieser, *ὁ τῶν πάντων κύριος ἡ τοῦ θεοῦ δύναμις ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός*, bringt seine Anhänger zu Frieden und Geduld. Als Athanasius 373 starb, war der berühmteste Kanzelredner Johannes, später wegen seiner Redegabe *χρυσόστομος* genannt, sechsundzwanzig Jahre alt.[2]) Dessen Hauptverdienst liegt neben der Bibelerklärung in seinen Predigten, in die er mancherlei aus griechischer Philosophie und Kunst aufnahm. Aus diesen Homilien hat Heinzelmann das mitgeteilte Stück entlehnt.

Besonders an zwei Stellen der ältesten Kirchengeschichte wird man des Griechischen nicht entraten können: bei der Gnosis und bei dem Streit um das Wesen Christi. Letzterer wird ja mit Rücksicht auf das Augsburger Bekenntnis besonders eingehend behandelt. Wie kurz und knapp drückt man hier die Gegensätze griechisch aus. Arius lehrt: *ἦν ὅτε οὐκ ἦν;* Athanasius: *οὐκ ἦν ὅτε οὐκ ἦν.* Dem *ποιηθείς* stellt Athanasius *γεννηθείς*, dem *ἐξ οὐδενός* das *ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς ἀληθινὸς θεός* gegenüber. Wie vorteilhaft es ist, bei dem herkömmlichen *ὁμοούσιος* und *ὁμοιούσιος* zu bleiben, erhellt aus dem Streite um eine entsprechende Verdeutschung. *ὁμοουσία* ist von Friedrich Hoffmann in der zweiten Auflage seiner Auslegung der Augsburgischen Konfession[3]) mit Wesensgleichheit wiedergegeben. Das bemängelt Rudolf Niemann bei der Anzeige des Buches,[4]) er will Wesenseinheit sagen. Für die zurückliegende Zeit der Christenverfolgungen ist neben Märtyrerakten und Regierungsverfügungen besonders ein Schriftstück geeignet, die Phantasie anzuregen und uns in jene Leidenstage zu versetzen. In den Trümmerhügeln des Faijums in Aegypten ist ein Papyrus gefunden, der das Original eines libellus enthält. Das ist ein Gesuch um amtliche Bescheinigung der Teilnahme am Kaiserkultus, deren man sich bei Christenverfolgungen bediente, um einem Prozesse zu entgehen. Besondere Opferkommissionen sorgten unter Decius 249—251 dafür, daß jeder Christ wenigstens einmal durch Opfer seiner Pflicht gegen die Staatsreligion nach-

---

[1]) Lies Kap. III 6 ff. über den Verlauf der Synode in Nicäa. Vgl. K. Müller, Kirchengesch. 1905 I, 181 ff. [2]) Neander, Der heilige Johannes Chrysostomus. Berlin 1858³. [3]) Heft 17 der Hilfsmittel zum evang. Rel.-U. von Evers und Fauth. [4]) Zeitschrift für das Gymn.-Wesen 1905, S. 24. Vgl. dazu K. Müller, Kirchengeschichte 1905 I, 182.

kam. Die viel beschäftigten Beamten drückten aber gegen Bezahlung auch wohl ein Auge zu und bescheinigten, was nicht geschehen war. Die Urkunde lautet:[1])

Τοῖς ἐπὶ τῶν θυσιῶν ἡρη-
μένοις κώμης Ἀλεξάνδρου *Νήσου*
παρὰ Αὐρηλίου *Διογένους* Σατα-
βοῦτος ἀπὸ κώμης *Ἀλεξάνδρου*
5 *Νήσου, ὡς* ἐτῶν *ο΄β΄, οὐλὴ* — ο΄β΄ = 72
ὀφρύι δεξιᾷ. *Καὶ ἀεὶ*
θύων τοῖς θεοῖς διετέ-
λεσα καὶ νῦν ἐπὶ πα-
ροῦσιν ὑμεῖν κατὰ — Lies ὑμῖν
10 *τὰ προστεταγμέ-*
να ἔθυσα[2]) *καὶ ἐπ . . .*
καὶ τῶν ἱερείων . . .-

σάμην καὶ ἀξιῶ ὑμᾶς
ὑποσημιώσασθαι. — Lies σημειώσασθαι
15 *Διευτυχεῖται* — Lies διευτυχεῖτε
Αὐρήλιος *Διογένης* ἐπιδέδωκα.
Αὐρήλιον *σ . . ρ . . . . . .*[3])
θύοντα Μυσ . . . (Name des Sekretärs)
*. . . νωνος σεσ*ημείωμαι
20 ἔτους α΄*) *Αὐτοκράτορος Καίσαρος* *) d. i. 250 n. Chr.
Γαίου Μεσσίου Κοίντου
Τραιανοῦ Δεκίου Εὐσεβοῦς
Εὐτυχοῦς Σεβαστοῦ
Ἐπεὶφ β¯. d. h. 26. Juni 250 n. Chr.[4])

Auf Leute von der Art unseres Antragstellers bezieht sich der Tadel Cyprians de lapsis 27: Daß weniger Grund zur Buße sei, mögen die sich nicht schmeicheln, die ihre Hände zwar nicht mit schmählichen Opfern befleckt haben, wohl aber mit Scheinen. Auch damit geben sie sich als Verleugner kund: mit diesem Zeugnis sagen sie dem ab, was sie gewesen sind. Sie haben erklärt, getan zu haben, was ein anderer wirklich getan hat." Ein zweites Mittel, den Zusammenhang zwischen Gegenwart und den ältesten Zeiten der christlichen Kirche, diesmal auf dem Gebiet des Gottesdienstes, herzustellen, ist ein Gemeindegesang aus dem zweiten Jahrhundert, der noch jetzt an hohen Festtagen als große Doxologie dem „Ehre sei Gott in der Höhe" angefügt wird. Sie fällt nach der Ordnung des Gottesdienstes immer dem Chore zu, ist aber der Gemeinde und den Schülern doch so bekannt, daß der griechische Urtext ihr Interesse erregt. Wo das Lied von Nicolaus Decius († 1529) „Allein Gott in der Höh sei Ehr" gelernt wird, ist bei der Wiederholung in den Mittelklassen ein Vergleich am Platze. Der Ὕμνος ἑωθινός lautet:

Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ
Καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη,
Ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία.
Αἰνοῦμέν σε, Εὐλογοῦμέν σε,
Εὐχαριστοῦμέν σοι,
Διὰ τὴν μεγάλην σου δόξαν,
Κύριε βασιλεῦ ἐπουράνιε,
Θεὸς πάτερ παντοκράτωρ,
Κύριε υἱὲ μονογενὲς
Ἰησοῦ Χριστέ,
Καὶ ἅγιον πνεῦμα
Κύριε ὁ Θεός.
Ὁ ἀμνὸς τοῦ Θεοῦ,
Ὁ υἱὸς τοῦ πατρὸς,
Ὁ αἴρων τὰς ἁμαρτίας τοῦ κόσμου
Προςδέξαι τὴν δέησιν ἡμῶν.
Ὁ καθήμενος ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρὸς,
Ἐλέησον ἡμᾶς.
Ὅτι σὺ εἶ μόνος ἅγιος,
Σὺ εἶ μόνος κύριος
Ἰησοῦς Χριστὸς,
Εἰς δόξαν Θεοῦ πατρός. Ἀμήν.

[1]) Kleindruck ergänzt Abkürzungen des Textes, unterstrichener Druck Lücken im Papyrus. [2]) Zu ergänzen ist nach einem von Wessely veröffentlichten 2. libellus „gespendet und am Opfermahle teilgenommen. Vgl. Harnack, Theol. Litt.-Ztg. 1894, 6, Sp. 162 f. [3]) Zeile 17—19 enthält den Entscheid in sehr schwer leserlicher Schrift. Er ist flüchtig geschrieben. [4]) Vgl. Sitzungsber. d. Kgl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1893, S. 1007 ff.: Krebs, ein libellus eines libellaticus vom Jahre 250 n. Chr. aus dem Faijûm.

Von den drei ökumenischen Symbolen sind zwei griechisch, die *παράδοσις ἀποστολική* und das Nicänische Glaubensbekenntnis. Der Ausdruck ökumenisches Symbol leitet sich her von dem von Paulus schon angewandten Worte *ἡ οἰκουμένη* Welt und von *σύμβολον*, ursprünglich einem verabredeten Merkzeichen für Richter, Gastfreunde[1]) und Teilnehmer an Mysterien. Der Ausdruck heißt dann auch Soldatenparole oder Sinnbild. Christliche Schriftsteller sagten so für die Sakramente, Cyprian und Athanasius meinten damit das Taufbekenntnis; jetzt hat sich das Wort, allgemein als Glaubensbekenntnis aufgefaßt, auch in Ableitungen wie Symbolik, symbolische Bücher eingebürgert. Die älteste Urkunde, die uns den Wortlaut des altrömischen Symbols mitteilt, ist griechisch. Sie steht in einem Briefe des Marcellus von Ancyra an den römischen Bischof Julius (337 oder 338). Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß in Rom bis ins zweite Jahrhundert überwiegend griechisch beim Gottesdient gesprochen wurde. In Arles, einer Stadt Galliens, ist dieser Brauch sogar noch für den Beginn des sechsten Jahrhunderts nachweisbar. Man gebrauchte das Symbol nebeneinander in beiden Sprachen. Griechisch lautet es: *Πιστεύω εἰς θεὸν παντοκράτορα· καὶ εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν, τὸν υἱὸν αὐτοῦ μονογενῆ, τὸν κύριον ἡμῶν, τὸν γεννηθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου καὶ Μαρίας τῆς παρθένου, τὸν ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου σταυρωθέντα καὶ ταφέντα καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἀναστάντα ἐκ τῶν νεκρῶν, ἀναβάντα εἰς τοὺς οὐρανοὺς καὶ καθήμενον ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρὸς, ὅθεν ἔρχεται κρίνειν ζῶντας καὶ νεκρούς· καὶ εἰς τὸ ἅγιον πνεῦμα, ἁγίαν ἐκκλησίαν, ἄφεσιν ἁμαρτιῶν, σαρκὸς ἀνάστασιν, ζωὴν αἰώνιον.*

Von den Sondersymbolen der Einzelkirchen kommen, wenn man von den beiden Ausdrücken Katechismus und *ἐγχειρίδιον* absehen will, nur die der griechisch-katholischen Kirche in Betracht. Da ihre russischen Bekenner durch die Ereignisse der Gegenwart mehr bekannt geworden sind, gottesdienstliche Handlungen bei Schiffsbenennungen selbst in Deutschland vorkommen, die reichliche Verwendung von Heiligenbildern Aufsehen erregt, so liegt es immerhin nicht ganz fern, an die Kämpfe der Ikonodulen und Ikonoklasten zu erinnern. Dazu haben auch mancherlei Berührungen mit den westlichen Kirchen stattgefunden. Der Finder des Textes der Apostellehre Bryennios hat, wie manch anderer seiner Glaubensgenossen, in Deutschland studiert. Aus allen diesen Gründen mag man auch im Unterricht an der Lehrentwickelung der griechischen Kirche nicht ganz vorbeigehen.

Ihre Glaubenslehre ist von Johannes von Damaskus († 754) in der *ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως* nach der Schrift und den Beschlüssen der ökumenischen Koncilien zusammengestellt. Diese Schrift bildet den zweiten Teil der *πηγὴ γνώσεως* desselben Verfassers. Im Gegensatz zu den fortschrittlichen und angreifenden Regungen der katholischen Kirche neigte ihre griechische Schwester zum Festhalten des Bestehenden und begnügte sich mit der Verteidigung, ohne an der scharfen Ausbildung des Dogmas im Abendlande teilzunehmen. Das konnte sie umsomehr, als sich 1054 der Bruch zwischen der Kirche des Ostens und der des Westens vollzog. Die Bemühungen der Jesuiten, einen Teil des Klerus auf die römische Seite zu ziehen, und die Hinneigung des Patriarchen von Constantinopel Cyrillus Lukaris († 1638) zum Calvinismus veranlaßten den Metropoliten von Kiew, Petrus Mogilas, 1643 durch die fünf griechisch-orthodoxen Patriarchen von Constantinopel, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem und Moskau ein Bekenntnis zu sanktionieren, das Peter der Grosse 1723 in die russische Kirchenordnung aufnahm. Diese *ὁμολογία τῆς ὀρθοδόξου πίστεως τῆς καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς ἐκκλησίας* des Mogilas besteht aus drei Abschnitten in

[1]) Vgl. Freytag, Ahnen I 21.

katechetischer Form. Der erste handelt in zwölf Artikeln nach dem Symbol der beiden ersten ökumenischen Synoden mit Verwerfung des Fegefeuers und der Kelchentziehung *περί πίστεως*, der andere nach dem Vaterunser und den neun Seligpreisungen der Bergpredigt *περὶ ἐλπίδος* und der dritte *περὶ τῆς εἰς θεὸν καὶ τὸν πλησίον ἀγάπης* über die sieben christlichen Tugenden, über gute Werke, Natur und verschiedene Arten der Sünde, das Gebet, Fasten und Almosen, endlich über den Dekalog. Auf der Synode zu Jerusalem wurde 1672 das Bekenntnis des dortigen Patriarchen Dositheus, die *ἀσπὶς ὀρθοδοξίας* gegen den Calvinismus Cyrills angenommen. Die griechische Kirche verwirft den Primat des Papstes und bleibt beim alten Patriarchat und Episkopat. In der russischen Kirche erklärte sich Peter I. selbst zum Oberhaupt und übertrug ihre Leitung dem von ihm abhängigen „Synod“ in Petersburg. Auch die Kirche von Hellas steht unter einer Synode, deren Mitglieder vom Könige gewählt werden. Die griechische Kirche rühmt sich, Glauben und Lehre des Altertums unversehrt erhalten zu haben. Bibel und Überlieferung, *παραδόσεις ἀποστολικὰι ἐκκλησιαστικαί*, sind neben den Beschlüssen der sieben ersten ökumenischen Synoden für sie die Quellen und Normen der religiösen Erkenntnis. Die Septuaginta hat bei ihr dieselbe Autorität, wie die Vulgata in der römischen Kirche. Die Apokryphen stellte sie nach einigem Schwanken 1672 auf der Synode in Jerusalem den kanonischen Büchern gleich. Das athanasianische Glaubensbekenntnis erkennen sie nicht als bindend an. Auch in dem Nicänischen verwerfen sie den Zusatz der Synode von Toledo filioque. Sieht man davon ab, so sind allein die beiden ursprünglich griechischen Symbole ökumenisch in dem Sinne der Anerkennung durch alle christlichen Kirchen zu nennen.

In der weiteren Geschichte der abendländischen Kirche treten die Belege griechischer Zunge zurück. Es kann sich nur noch darum handeln, bei einzelnen Erscheinungen des Katholicismus, bei der Besprechung gewisser Dogmen auf den Bibelgrund zurückzugehen, als da sind Math. 28_{18-20} für die heilige Taufe, 26_{26-28} für das heilige Abendmahl, Joh. 20_{22-23} für das römische Sakrament der Buße, 1. Kor. 11_{28} f. gegen die Kinderkommunion, Marc. 6_{13} Jac. 5_{14} für die letzte Ölung; 1. Tim. 4_{14}; 2. Tim. 1_{6} für die Priesterweihe, Eph. 5_{32} für die Ehe. Letztere Stelle ist als Begründung eines Sakraments nur zu verstehen, wenn man weiß, daß das Wort *μυστήριον* in der Vulgata mit sacramentum übersetzt ist.

Damit sind wir nun zu dem dritten Grunde gekommen, der für die Heranziehung des Urtextes spricht; sie dient der Sicherung und Abwehr in der Gegenwart. Es wird immer wieder nötig sein, die Ergebnisse Luthers vor Entstellungen zu behüten und auf ihren wahren Wert und Sinn zurückzuführen. Und wenn wir sie nachprüfen, so handeln wir sicher in dem Sinne des Mannes, der zeitlebens an seiner Bibelübersetzung gebessert hat. Auch Karl von Raumer betont in seiner Geschichte der Pädagogik III[4] 1873 S. 40, daß die Sprachforschung der neueren Zeit zum tieferen und gewisseren Verständnis der Bibel so heilsam beigetragen und die Auslegung mehr und mehr von launenhafter, neuerungssüchtiger Willkür befreit habe. An dem Urtext staut sich die Flut der Worterklärungen, und nur die Auslegung, die den griechischen Wortlaut für sich hat, kann obsiegen. Parallelen, die Soltau zwischen der Geburtsgeschichte Jesu und Inschriften des Augustus nachweist, werden an ihrer Zugkraft verlieren, so man den von ihm auch mitgeteilten griechischen Text vergleicht, statt sich auf die zurechtgemachte deutsche Übersetzung zu verlassen. Wenn der Verfasser die Worte „*ὄν εἰς εὐεργεσίαν ἀνθρώπων ἐπλήρωσεν ἀρετῆς*“ übersetzt „welchen sie zum Wohlergehen der Menschen mit Tugend erfüllt hat“ und dazu in Klammern bemerkt „(den Menschen ein Wohlgefallen)“, so weiß ich doch nicht, ob das am Platze ist bei dem Unterschiede, der zwischen dem biblischen *ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας* und dem obigen *εὐεργεσία ἀνθράπων* besteht.

Zu den mitgeteilten sachlichen Gründen treten drei methodische, deren ausführliche Behandlung ich mir versagen muß. Darum mögen einige Andeutungen genügen. Was die Darbietung des Stoffes anlangt, so wird man mir entgegenhalten, daß man es beim Lesen der lutherischen oder einer neueren Übersetzung einzig mit dem Inhalt zu tun habe; man könne sich ihm also ganz hingeben, während sich der Leser des Grundtextes erst durch sprachliche Schwierigkeiten hindurcharbeiten müsse, was seiner Erbauung hinderlich in den Weg trete. Hören wir zunächst, was Karl von Raumer in der Geschichte der Pädagogik III[4] 1873 dagegen bemerkt: „Wie aber, wenn der Erbauung etwas ganz Entgegengesetztes Abbruch täte? Bekanntlich werden die meisten Menschen von den allergrößten Naturerscheinungen, vom blauen Himmelsgewölbe, von Sonne, Mond und Sternen etc. sehr wenig ergriffen, weil sie alltäglich sind. Die Einwohner des Chamounixtales bewundern den Montblanc so wenig, als der Genueser und Neapolitaner das Meer. — Auf ähnliche Weise gewöhnt sich der Mensch nur zu leicht an die heilige Schrift, es tritt eine Art Abstumpfung gegen das Größte ein, weil er es von Jugend auf kennt, ja auswendig weiß. Dieser Abstumpfung wirkt nichts so heilsam entgegen, als ein Übergehn von der Übersetzung zum Grundtext. Das längst Bekannte wird plötzlich neu, und es gesellt sich das Gefühl hinzu, daß jener Text eine gewisse, zum tieferen Hineinsinnen und Hineinleben anregende Original-Tiefe und Unergründlichkeit habe, welche auch der besten Übersetzung abgehe.“ Ich kann mich dieser Beweisführung nicht ganz anschließen. Ungern wird man auch in reiferen Jahren den Text vermissen, der einem von Jugend auf vertraut ist, wenn man die Bibel lediglich zur Erbauung liest. Das ist aber im Schulunterricht nicht immer der Fall. Weiß auch der Lehrer bei dem Erzählen oder Vorlesen einer biblischen Geschichte auf das Gemüt des Schülers einzuwirken; versteht er auch die Kunst, diese Stimmung durch die Erklärung nicht zu verderben, so tritt doch das Verstandes- und Gedächtnismäßige, die Unbeholfenheit des Kindes bei der Wiedergabe des Gehörten und bei der Besprechung bald so sehr hervor, daß der Stoff wie jeder andere behandelt wird und dann auch in Gefahr gerät, bald schneller, bald langsamer das Anziehende zu verlieren. Und wie ist das erst der Fall bei der Wiederholung derselben Geschichten nach mehrjährigen Pausen in verschiedenen Klassen, die sich auch bei einer geschickten Verteilung des Stoffes auf die verschiedenen Stufen nicht ganz vermeiden läßt. Drei Mittel gibt es da, um ein Nachlassen des Interesses zu verhindern. Man kann derselben Geschichte oder Lehre eine andere erbauliche Anwendung geben, wie es in Predigten geschieht. Das dürfte jedoch vollkommen nur dann gelingen, wenn ein einziger Religionslehrer wirkt. An großen Anstalten, wo sich mehrere in die Aufgabe teilen, wird es bei ihrer verschiedenen Anlage sehr schwer sein, hier harmonisch zusammenzuarbeiten. Da muß dann vielfach ein zweites Mittel angewendet werden: die Gruppierung unter anderen Gesichtspunkten, der Hinweis auf die großen Zusammenhänge, die Betonung der Form. Die Lehrpläne legen dies auch nahe; und so wird die Geschichte von Stephanus in der Unterstufe erzählt werden können und doch als Beitrag zur Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testamente auf der Mittelstufe und wiederum als Vorspiel zu der Tätigkeit des Paulus noch in der Oberstufe volle Würdigung finden. Aber wie das Kind anders spricht als der Jüngling, und dieser wieder anders als der Mann, so sollte man daraus ein drittes Mittel herleiten, Abwechselung zu schaffen. Trage man in der Vorschule die Geschichten in der Sprechsprache der Kleinen vor, verwende man in den Unterklassen einen vereinfachten Luthertext und gebe man den Knaben der Mittelklassen den möglichst unveränderten Wortlaut unseres großen Reformators! Sprüche werden so gelernt, wie er sie übersetzt hat. Ergeben sich dabei zunächst

sprachliche Hindernisse für das Verständnis, so verschiebe man lieber einen solchen Spruch auf später! Was soll nun aber auf der Oberstufe geschehen? Bei den Oberrealschulen und Realgymnasien wird von Hans Vollmer[1]) als Notbehelf die Übersetzung Weizsäckers vorgeschlagen. Für die Gymnasien schreiben die Lehrpläne den deutschen Text vor, fordern dabei aber zugleich, daß man bei wichtigen Abschnitten den griechischen Wortlaut heranziehe. Dem Sinne der Vorschrift werden wir aber offenbar nicht gerecht, wenn wir uns begnügen wollten, einzelne Belegstellen aufschlagen und vergleichen zu lassen. Bleibt man dabei stehen, so lesen sich die Schüler nicht ein; ihr Nachprüfen wird daher immer tastend und schwankend bleiben; sie fühlen sich im griechischen Wortlaut nicht sicher und werden ihn aus Bequemlichkeit wenig, schliesslich gar nicht mehr lesen. Auch der Zusammenhang, dieses wichtigste Hülfsmittel des Verständnisses, kommt nicht zu seinem Rechte, wenn man den Text nicht ganz in derselben Sprache liest. Darum wähle man nicht zu kurze Abschnitte zur Lektüre, zunächst eine leichtere Schrift, die dem Inhalte und teilweise auch dem Wortlaute nach bekannt ist. Matthäus- und Lukasevangelium enthalten genug solcher Stücke; besonders eignet sich die Apostelgeschichte zur Einführung, auch das 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes. Nach solcher Vorbereitung wird weder das Johannesevangelium noch der Römerbrief unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. Beim Lesen des griechischen Textes sollte nach Möglichkeit der im Gedächtnis haftende Wortlaut Luthers zur Übersetzung angewendet werden. Das dient der Wiederholung und ziemt der Pietät und der Dankbarkeit. Können wir auch nicht der Lutherbibel dieselbe Stelle einräumen, wie die Vulgata in der römischen, die Septuaginta in der griechischen Kirche hat, so wollen wir uns doch auch an ihr wieder aufrichten in den Schwankungen und Zweifeln der Gegenwart als an dem großartigen Denkmal einer gewaltigen, gottesfürchtigen, deutschen Persönlichkeit. Im Unterricht aber ist so für Wiederholung gesorgt, und die Darbietung auch eines schon bekannten Textes entbehrt nicht des Neuen.

Andererseits kann die Verknüpfung mit Bekanntem, nämlich mit den übrigen Stoffen des klassisch-philologischen Unterrichts, nur gewinnen. Es ist eine wichtige und vielfach behandelte Frage, die sich mit der Heranziehung von Belegstellen griechischer und römischer Klassiker befaßt. A. Rieder hat solche Parallelen zu Lehrstücken des christlichen Religionsunterrichts in zwei Aufsätzen der Zeitschrift für das Gymnasialwesen[2]) fleißig, wenn auch nicht immer mit der nötigen Vorsicht zusammengestellt. Auch das Programm[3]) Maliskes über den Zusammenhang des Religionsunterrichts mit den übrigen Stoffen der höheren Lehranstalten ist besonders wegen der Literaturangaben S. 6 zu beachten. Man hat jedoch in diesen Arbeiten einige Vorfragen nicht erledigt. Denn bei den Hinweisen auf weltliche Schriftsteller ist zu scheiden zwischen solchen, deren Heranziehung zum Verständnis des biblischen Textes notwendig ist und denen, die lediglich erweisen, daß gewisse Gedanken, die das Christentum zu dauernder Geltung gebracht hat, auch den Griechen nicht fremd geblieben sind. Die gegenseitige Abhängigkeit aufzuhellen, greift zu tief in die Probleme der Religionswissenschaft ein, als daß sie Gegenstand des Schulunterrichts sein könnten. Hier wird es genügen, sich auf die Mitteilung einschlägiger Tatsachen zu beschränken und sie zu vergleichen. Wenn solches Verfahren auch der scharfen Erkenntnis der christlichen Lehre zugute kommt, so legt die Forderung der Konzentration des Unterrichts doch die Beschränkung auf wirklich in der Schule gelesene Schriftsteller nahe. Anders ist es mit den Belegen der ersten Art. Hier wird

[1]) Vom evangelischen Religionsunterricht Tübingen (Mohr) 1900. [2]) XLVI (1892) XLVII (1893) 79 ff. [3]) Patschkau 1903.

man auch solche Schriften heranziehen müssen, die außerhalb jenes engeren Kreises stehen. An einschlägigen Inschriften, wie sie z. B. Dittenberger in seiner Sylloge No. 774 f. mitteilt, sollte man nicht vorbeigehen. Dagegen rechne ich Aussprüche großer Denker alter und neuer Zeit über die Religion, von denen Halfmann und Köster eine kleine Auswahl gegeben haben, zu den Belegen zweiter Art, die nur dann ihre Berechtigung in der Schule haben, wenn die angezogenen Gewährsmänner den Schülern etwas bedeuten, weil sie ihnen ausreichend bekannt sind. Das braucht bei den modernen freilich nicht nur auf Grund des Unterrichts der Fall zu sein. Bei den alten Schriftstellern aber vorzugreifen und z. B. in Sekunda schon Aussprüche Platos anzuziehen, eines Mannes, der erst den Primanern bekannt wird, könnte doch nur dann Sinn haben, wenn durch eine solche Stelle etwas für die Wahrheit oder Glaubwürdigkeit der betreffenden Bibelstelle oder kirchlichen Lehre bewiesen würde. Da muß ich hier vielmehr auf die Warnung hinweisen, die G. v. Stein in der Geschichte des Platonismus II 352 u. ö. ausspricht, über dem Ähnlichen[1]) doch auch die Verschiedenheit heidnischer und christlicher Lehre nicht zu vergessen. Indes so anziehend auch diese Belegstellen weltlicher Schriftsteller sind, so muß ich mich doch bescheiden und auf ihre Aufzählung, Gruppierung und Besprechung hier verzichten. Ich schließe mit den Worten, die Melanchthon am 29. August 1518 in seiner Antrittsrede zu Wittenberg sagte: „Nicht aus Übersetzungen . . . soll die christliche Lehre geschöpft werden, sondern aus dem reinen Urquell der heiligen Schrift; sie soll uns zu Christus hinführen, damit wir seine Glieder werden.“

---

[1]) Sogar bei Plato de republ. II 4 f. pag. 360 E f. verglichen mit Jes. 53. Vgl. Fr. Lübker, Ges. Schriften 1852 I 61 ff.; 1868 II 472 ff.